JESCHURUN.

Zeitschrift
für die
Wissenschaft des Judenthums.

Verantw. Redacteur:
DR. JOSEPH KOBAK,
Stadt- und Distrikts-Rabbiner in Bamberg.

Neunter Jahrgang (5633).

Deutsche Abtheilung.
I. Heft.
Preis des Jahrganges: 1 Thlr.

1873.
Selbstverlag des Redacteurs.

Druck der Schmidt'schen Officin in Bamberg.

Inhalt.

Ueber die Entstehung des Canon's

von Dr. H. H.

(Fortsetzung und Schluss).

Durch die Zerstörung des ersten Tempels ward der heilige Inhalt desselben natürlich ebenfalls ein Raub der Flammen und der Feinde. Es verbrannte auch mit, so erzählen die Berichte (Epiphanius: de pond. et mens. IV. p. 162. Tom. II. opp. und Augustin: de mirabil. II. fin.), die heilige Bibliothek der Juden. Doch alle Notizen deuten auch wiederum darauf hin, dass Esdras dieselbe hergestellt habe, so an der zuletzt angeführten Stelle „Esdras dei sacerdos combustam a chaldaeis in archivis templi restituit legem". Auch im Buche Esdrae selbst wird Esdras immer als ein solcher bezeichnet, der in der Schrift sehr erfahren ist, und dieselbe aufgeschrieben habe; so „der die Gebote des Herrn und seine Gesetze für Israel schrieb", Esdr. 7, 6, 10, 11 und 12 „der die Gesetze des himmlischen Gottes kennt". Was dieses jedoch für eine Bibliothek war, von der diese Notizen sprechen, müssen wir zuvörderst untersuchen, und zu diesem Ende die Hauptstelle hier anführen, aus der die späteren Berichte bei den Kirchenvätern geflossen. Dieselbe befindet sich in der Apocalypsis Esdrae. Ueber dieses Buch fehlt uns zwar jeder äussere Bericht, und wir wissen nichts von demselben. Es scheint jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit, so weit eine genaue Einsicht sie geben kann, dass dasselbe von einem Judenchristen, in lateinischer Sprache, im ersten Jahrhundert der jetzigen Zeitrechnung, abgefasst worden sei; keinesweges jedoch früher, da Jesus Christus bereits in demselben erwähnt

wird, VIIb. Hat nun dieses Buch schon durch seine späte Abfassung keine besondere Authenticität für sich, so kann es sie eben so wenig durch seinen innern Gehalt sich erwerben; denn es werden in demselben die abgeschmacktesten Legenden mit einer solchen Leichtgläubigkeit als historische Begebenheiten erzählt, dass wir wohl weder seiner Treue noch seinem kritischen Geschmack besonderen Glauben oder Beifall zollen dürfen. Trotz all' Dem verdient doch der fragliche Bericht durch einen besondern innern Umstand und durch manche Uebereinstimmung mit anderen Notizen, nach meiner Ueberzeugung, eine gewisse Glaubwürdigkeit, so dass wir ihr eine historische Basis nicht absprechen können. Wir geben die Stelle, die sich im 14. Cap. befindet, hier wörtlich in den Hauptpuncten wieder. Esdras betet zu Gott: „positum est saeculum in tenebris et qui habitant in eo sine lumine, quoniam lex tua incensa est, propter quod memo scit, quae a te facta sint et quae incipiant opera“; und Gott befiehlt ihm hierauf fünf Männer zu wählen, denen er vordictire. Und nun heisst es weiter: „et illi viri scripsēre, quas dicebam excessiones noctis, quas non sciebant, noctu autem manducabant panem; ego autem per diem loquor et pēr noctem non[1]) tacebam,

[1]) Ueber diese schwierige Stelle vergl. *Corrodi's* Beleuchtung des Canon's p. 173. Er meint da sie Nachts nicht schrieben, so habe Esdras wohl schweigen können; und will deswegen das *non* vor *tacebam* streichen. Allein in diesem Falle wäre *autem* unpassend, es müsste *etiam* heissen. Ich vermuthe daher, dass, was bei der schlechten Latinität des Buches sehr leicht möglich ist, hier unter *tacebam* „ruhig sein“, „Ruhe haben“ zu verstehen sein. Liesse sich diese Bedeutung auch nicht nachweisen, so sind doch diese Begriffe

scripti autem sunt, per quadraginti dies (die gewöhnliche heilige Zahl) libri ducenti quattuor; et factum est, cum complevissent quadraginti dies, locutus est altissimus dicens, priora quae scripsisti in palam pone, et legant digni et indigni, novissimos autem septuaginta conservabis, ut tradas eos sapientibus de populo tuo, et feci sic". Der Arabische Paraphrast zu dieser Stelle liest zwar hier statt 204 Bücher: תשעתון וארבעתון, 94 also, so dass, wenn man die 70, die er nicht der Oeffentlichkeit übergab, hinwegnehmen würde, gerade 24, soviel es Bücher im A.B. giebt, übrig bleiben; allein da zur Zeit des Esdra, doch unmöglich alle unsere Bücher, die erhalten wurden, zu denen das Buch Esdrae und Nehemia ja auch gehört, als Alterthümer und Documente einer längst verflossenen Zeit, als welche sie doch hier betrachtet werden, gesammelt sein konnten, da ferner nach anderen Berichten ein Theil der Bibliothek von Nehemias gesammelt wurde, und nicht alles von Esdras, so müssen wir diesen Bericht und die abweichende Leseart des arabischen Uebersetzers, für unwahr und falsch erklären, und sie hat sonach aus Gründen der Wahrscheinlichkeit nicht mehr bestimmende Authenticität für sich, als der lateinische Urtext. Und da nun dieser entschieden älter ist (denn die Paraphrase scheint erst in's 120. Jahrhundert zu gehören) und zugleich auch der ursprüngliche Text ist,

mit der Grundbedeutung des Wortes so nahe verwandt, dass sie leicht von einem solchen Schriftsteller verwechselt werden konnten. Der Inhalt ist dann folgender: Da er des Nachts excessiones hatte, so hatte er selbst um diese Zeit, da sich die andern pflegten, nicht einmal Ruhe. Und dieses bildet dann einen vortrefflichen Gegensatz: „ego autem ne noctu quidem quievi", da er stets beschäftigt war.

so muss er für uns glaubwürdiger erscheinen und einen grössern Werth haben. Es wird dieses auch ohnehin durch eine gründliche Abhandlung über den arabischen Paraphrast des IV. Buches Esdra, in der Eichhorn'schen Bibliothek, hinlänglich bestätigt. Da ich sie nicht zur Hand habe, so kann ich den Theil nicht bezeichnen, in dem sich diese Dissertation befindet, sie lässt sich jedoch leicht durch das Verzeichniss herausfinden. Dort wird nun nachgewiesen, dass der Paraphrast sich es an sehr vielen Stellen erlaubt, den Text nach Belieben zu verändern; und zwar oft desswegen, weil ihm das Berichtete unwahrscheinlich erschien, er aber an dessen Stelle nach Art der Harmonistik etwas Wahrscheinlicheres setzen wollte. Es war dieses in vorliegender Stelle offenbar ebenfalls der Fall; die Zahl im lat. Urtext ist ganz ausser dem Kreise jeder Erwartung, und er erlaubte sich daher eine andere Zahl an deren Stelle zu setzen; die ihm probabel erschien, und zwar 70 als heilige Zahl und 24 als die der vorhandenen Bücher. Doch wir wollen nur die Wahrheit, und müssen uns also grade für die unwahrscheinlichere Zahl des Urtextes erklären. Da nun aber ihre sonderbare Präcision sie aus dem Gebiete jeder Fiction fern hält, und eine Erdichtung, durch ihre jeder Vermuthung entfremdeten Bestimmtheit, fast undenkbar ist, so müssen wir in so weit ihr eine historische Tradition zu Grunde legen, dass so wie diese Zahl mit keiner der möglichen Abtheilungen der biblischen Bücher congruent ist, die mit derselben bezeichneten Bücher ebenfalls keine Identität mit den Unserigen haben. Wir hätten nun aus dieser Stelle den Schluss zu ziehen, dass wenn nach Entfernung des fingirt Wunderbaren in dieser

Erzählung, diese Sammlung von vorexilianischen Büchern eine historische Realität habe, sie nicht unsere Bücher in der jetzigen Form betroffen habe, sondern eine Anzahl von anderen Büchern. Wenn wir nun noch die Existenz von einer Bibliothek solcher verlorenen Bücher wahrscheinlich gemacht haben, so gewinnt der fragliche Bericht dadurch fast eine historische Gewissheit; denn sein innerer Gehalt zeigt aüf eine Tradition, die zur Basis diente, die Tradition aber wird durch Wahrscheinlichkeits-Gründe zu einer geschichtlichen Gewissheit erhoben, und wir dürften unbedingt, so verdorben auch die Quelle ist, aus der die Erzählung fliesst, den Inhalt als wahr und wirklich adoptiren, und eine Sammlung dieser (nun untergegangenen) Documente durch Esdra als historisch begründet annehmen.

Um aber die Wahrscheinlichkeit der Existenz von solchen Büchern nachzuweisen, müssen wir zu den Büchern des alten Bundes zurückkehren. Wir werden uns hier bemühen, die vorgefundenen Thatsachen so zusammen zu stellen, dass sie, trotz der vorherrschenden Meinungen, von keiner Partei werden bestritten werden können, und obwohl wir (sowohl aus inneren Gründen, als auch wegen der Unsicherheit und Divergenz der kritischen Ansichten) zur Tradition uns bekennen, werden wir nie von diesem Standpunct aus irgend eine Stelle erklären. Denn es kann nur das als ein gewonnenes Resultat betrachtet werden, was den divergirenden Ansichten gleich wahr erscheint; dagegen kann man mit Sicherheit behaupten, dass jedes Endresultat innerhalb der Ansichten einer Partei, oder aus deren Mitteln gewonnen, bei den vorgefassten Meinungen, durch den Scharfsinn der Gegner bekämpft und widerlegt werden wird.

Wollen wir daher über einige Puncte in's Reine kommen, so muss die Abhandlung ohne jeden parteilichen Hintergrund im Kreise des allgemeinen Zugeständnisses sich bewegen, und nur an dem Thatbestand sich halten. In diesem Sinne ist auch unsere Forschung geschehen, und wir wollen danach das erlangte Resultat hinstellen.

Da bis jetzt noch niemand, die Authenticität der biblischen Bücher in Dingen, die historisch möglich und wahrscheinlich sind, bestritten hat, und wenn es jemand dennoch gewagt, durchaus keinen Beifall und keine Anerkennung fand, so können wir als unbestrittenes historisches Factum annehmen, dass Moses Gesetze publicirte und niederschrieb; wie es deutlich im Exodus erzählt wird (24, 4) „und Moses verzeichnete die Worte des Herrn“ und (24, 7) „nahm das Bundesbuch und verlas es dem Volke“. Denn dass er schreiben konnte, ist historisch möglich, da nachweislich die Schreibekunst schon damals existirte, abgesehen auch von diesen Urkunden, und dass er dann auch Gesetze geschrieben hat, ist wahrscheinlich. Es lässt sich also auch ferner nicht bestreiten, dass in diesem Bundesbuch, die Segnungen und die Flüche des Bündnisses waren (Josua 8,34), dass ferner Moses den Krieg der Amalekiter beschrieb (Exod. 17, 13) und die Züge der Israeliten durch die Wüste (Numer. 33, 2). Vor seinem Tode, lesen wir ferner und müssen die Wahrheit agnosciren, befahl Mosis den Leviten, den Trägern der Bundeslade des Herrn, wie folgt: „nehmt dies Buch der Lehre und legt es zur Seite der Bundeslade des Ewigen Eueres Gottes, dass es dort zum Zeugniss Dir sei“ (Deuter. 31, 26). Es waren also entweder diese Urmonumente, oder wenn, wie die Tradition lehrt, Mosis

selbst den Pentateuch geschrieben, dieser selbst das, was er den Leviten zur Verwahrung gab. Josua 24, 25, 26 lesen wir nun, „und Josua stiftete ein Bündniss mit dem Volke an jenem Tage, und gab ihnen Gesetze und ordnete Gebräuche an zu Sichem". Josua schrieb dann diese Worte הדברים האלה in das Buch der Lehre Gottes etc. Diese Worte, die er verzeichnet, waren die Gesetze und das Bündniss; denn dieses geht unmittelbar voran, und sie schrieb und fügte er hinzu zum Gesetzbuche. Selbst also dann, wenn dieses Gesetzbuch der Pentateuch ist, so ist es jetzt schon durch einen Zusatz vermehrt worden, und diese Tempelbibliothek ist demnach in ihrer alten Gestalt mit diesen Zusätzen nicht auf uns gekommen. Denn Gesetze von Josua, wenigstens nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, als Beilage zum Pentateuch hinzugefügt, sind nicht erhalten. Und wenn man auch mit Abrabanel nach der Tradition das Buch Josua als die Geschichte dieser Zeit mit dem Pentateuch sich verbunden denkt; dann fehlen noch immer die Gesetze und das Bündniss, von denen an dieser Stelle zunächst hier die Rede ist. Samuel hat ebenfalls ein Regierungs-Gesetz vor dem Volke verlesen, und in dem Buche [einem bekannten, wie der Artikel beweist] verzeichnet, und es vor dem Ewigen, also in der Bundeslade oder dem Stiftszelt, niedergelegt. (I Sam. 10, 25). Auch David und Salomon erliessen Gesetze, und verordneten Gebräuche, und wir irren wohl nicht, wenn wir nach Analogie der frühern, sie ebenfalls in dem Tempel uns aufbewahrt denken. (I Sam. 30, 25.; I Chron. 15, 16). Ebenso die Ordnung der Leviten, die verzeichnet war nach II. Chron. 35, 15.; I. Chron. 28, 11—19. 24, 3. 23, 6,

über Tempelgeräthe nach II. Chron. 8, 14, die schriftlich aufbewahrt wurden; cf. II. Chron. 35, 4. Von allen diesen Gesetzen und Verordnungen ist nichts in seiner ursprünglichen Form aufbewahrt und erhalten worden. Wir haben keine schriftlichen Verordnungen von David, die doch zu Josua's Zeiten noch vorhanden waren, kein Regierungsgesetz von Samuel; denn dass dieses nicht die Worte seien, die Samuel zum Volke von der Regierungsweise des Königs gesprochen (als Weissagung, I. Sam. 8, 10—21), stellt sich von selbst, auch abgesehen davon, dass es unwahrscheinlich wäre, eine selche ominöse Prophetie im Tempel aufzubewahren, dadurch heraus, dass er, nach dem Berichte, das משפט המלוכה I. Sam. 10,25 und nicht das משפט המלך, wie die Rede Samuels genannt wird (8, 11), vor Gott hingelegt habe. Es ist also von allen diesen nichts auf uns gekommen, da sie nur im Tempel aufbewahrt wurden und nicht in den Händen des Volkes sich befanden, und wenn auch der grössere Theil in den heiligen Büchern, von den Gesetzen und den Begebenheiten uns erhalten worden ist, so ist doch entschieden nicht Alles, und sicherlich nicht in seiner alten Form, zu uns gelangt.

Ist nun aber hier klar nachgewiesen, dass im Tempel Bücher existirten, die wohl später verloren gegangen sind, so wird die Tradition in der Apocalypsis uns zur positiven Wahrheit, und wir dürfen wohl nicht an ihrem historischen Gehalte zweifeln. Esdras, der sich so sehr für die Herstellung der alten Verfassung bemühte, hatte auch die heilige Bibliothek, die beim Brande irgendwie gerettet sein mag, von Neuem restaurirt, und nach dem Vorbilde der früheren Zeit,

wiederum in dem Tempel aufgestellt. Auf dieses Factum deuten alle Notizen hin; denn hätte er nur den Pentateuch, der doch allbekannt gewesen sein muss, hergestellt, so würde er wohl nicht diese Celebrität als Hersteller des Gesetzes erlangt haben. In Esdra wird auch nicht immer in specie gerade von dem Buche Mosis, sondern unbestimmt im allgemeinen von den Gesetzen gesprochen, so Esdra 7, 11 „der Hersteller der göttlichen Gebote des Herrn und seiner Lehre in Israel“ u. a. v. St. In Nehem. 8, 14, 15 wird aus dem Buche der Gesetze, das vorzugsweise ob majorem partem das Buch Mosis genannt wird, ein Vers citirt, der sich nirgends in diesem vorfindet, was ebenfalls auf besondere Tempelbücher hindeutet. Am Entschiedensten aber ist, wie gesagt, durch die auffallende Zahlenangabe in unserm Berichte, die Sammlung dieser jetzt verlorenen Bücher nachgewiesen; denn diese Zahl stimmt mit keiner möglichen und denkbaren Abschrift überein, kann aber sehr wohl die Abtheilungen in jenen Büchern genau bezeichnet haben. Denn man hat dabei nur anzunehmen, dass unter „Bücher“ nicht ganze Werke, was allerdings übertrieben sein würde, sondern einzelne Abschnitte zu verstehen seien. Diese Verwechselung kommt sehr häufig vor, so z. B. werden vom Berosus beim Alexand. polyhist. dem Noe zehn Bücher, und von einer saracenischen Chronik, dem Seth fünfzig Bücher zugeschrieben; cf. Sixt. Senens bibl. Seth. Sgambat Archiv. Welche Anzahl gewiss, wenn solche Epigraphen überhaupt existirten, nicht auf Bücher, sondern nur auf einzelne Abschnitte sich bezogen haben kann. Und ähnlich verhält es sich bei der Uebertreibungssucht der späteren

Verfasser von Apogryphen, auch mit den „Büchern“ unserer Stelle, unter welchen gewiss nur Abtheilungen verstanden werden. Jedenfalls aber stellt sich uns als Endresultat heraus, dass dieser Bericht sich nicht auf unsere erhaltenen Bücher bezieht, sondern auf jene Tempelbibliothek die wir nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt besitzen. Von unseren Büchern st bei dieser Sammlung nicht die Rede.

Eine Erzählung von einer andern Büchersammlung durch Nehemias befindet sich II. Maccab. 2, 10; wir geben sie wörtlich wieder. *και ὡς καταβαλλομενος βιβλιοθηκην ἐπισυνηγαγε τα περι βασιλεων καὶ προφητων, και τα του Δαβιδ, και ἐπιστολας βασιλεων περι των ἀναθηματων.* Man bezieht hier wieder diesen Bericht auf die Bücher des A. B. und erklärt *τα του Δαβιδ* mit den Psalmen. Allein mit diesem Ausdrucke werden gewöhnlich „res gestae“ oder „verba“, „dicta“ bezeichnet, ähnlich wie *τα του βασιλεων,* nie aber Gesänge die immer *ψαλμοι* heissen; ferner wäre es auffallend, dass die Psalmen mit den Geschichtsbüchern zusammengestellt sein sollten, was nirgends berichtet wird. Endlich aber auch sind Briefe der Könige über Geschenke unter den gesammelten Documenten erwähnt, vermuthlich der persischen Könige; allein auch solche finden sich selbstständig durchaus nicht unter unseren Büchern. Zwar hat man einzelne Acta und Schenkungsurkunden in dem Buche Esdra der Nachwelt erhalten, und mit den „Briefen“ könnte das Buch Esdra gemeint sein; allein das wäre unerhört, ein ganzes Buch, wegen darin enthaltener Urkunden, „Briefe“ benennen zu wollen. Offenbar geht also auch aus dem Bericht hervor, dass die Briefe für sich selbstständig waren, und somit dann

auch, dass die gesammelten Documente nicht unsere biblischen Bücher, wenigstens nicht in ihrer jetzigen Form, sondern Urdocumente waren, die mit Verhandlungen der persischen Könige zusammengesammelt wurden. Um es aber ganz in's Klare zu bringen, müssen wir nun untersuchen, was das für Documente waren, und somit wieder zu den vorexilianischen Zeiten zurückkehren. Denn fänden wir Bücher heraus, die vor dem Exile existirten, und denen genau diese Bezeichnung gebührt, so unterläge es keinem Zweifel, dass sie hier gemeint waren, zumal wenn wir nachwiesen, dass dieselben noch nach dem Exile vorhanden waren. Wir müssen uns also nach Berichten und Notizen umsehen.

Zur Zeit der Könige wurden in den Staaten Israel und Juda Annalen geführt. Am Schlusse der Erzählung einer jeden Regierung heisst es immer, „die übrigen Thaten dieses Königs sind verzeichnet in den Tage-Büchern der Könige“ von Israel oder Juda; weil aus ihnen nur Auszüge für unsere Bücher entnommen wurden. Zuerst finden wir solche Annalen unter dem Könige Salomon erwähnt. Im Buche der Könige heisst dieser Theil der Annalen, der seine Lebens-Geschichte umfasste, das Buch Salomo, als Ausnahme von den übrigen Theilen, die Tagesgeschichte heissen דברי הימים (I. Reg. 11, 41), vermuthlich weil er der einzige König war, von dem die Annalen berichten, dass er über beide Staaten zugleich herrschte; seine Lebensgeschichte war daher besonders gehalten worden. Für David's Thaten ist dagegen in der Erzählung, nach den Büchern der Könige, gar kein Buch erwähnt, als Ausnahme von allen übrigen; in der Chronik aber ist das Citat

folgendermassen gegeben: „Die Thaten des Königs David, die ersten und die letzten, sind verzeichnet durch Samuel, den Seher, durch Nathan, den Propheten, und Gad, den Weissager, mit seiner Regierung sammt seiner Macht und den Zeitereignissen, die ihn, Israel und alle anderen Reiche der Länder betroffen". Seine Thaten waren also nicht unter den Biographieen der übrigen Könige, vor dem Fxile, sondern mit den Begebenheiten der übrigen Königreiche zusammen verbunden, weil im Buche der Könige darauf nicht verwiesen wird. Die besonders gehaltenen Annalen waren also zur Zeit David's noch nicht angelegt. Nichts desto weniger hat sich die Lebensgeschichte David's mit den übrigen Annalen bis nach dem Exile noch erhalten; denn der Chronist, der doch jedenfalls nach dem Exile lebte, hatte sie noch vor sich gehabt, wie aus seinen Citaten hervorgeht. Er hatte diese Annalen mit den Weissagungen der Propheten zusammengehabt, wie es überall hier heisst, die Thaten befinden sich in den Worten oder unter den Weissagungen dieses oder jenes Propheten (II. Chron. 32,32 u. 12,15) und er entnahm ihnen, ebenso wie der Verfasser der Bücher der Könige, das Wichtigste, für das Minderwichtige verwies er nur darauf zurück. Alle diese Denkmäler nun, mussten nach der Zerstörung des Tempels, da sie vermuthlich nicht in den Händen des Volkes (für dessen Gebrauch die Compendien als Auszüge dienten und genügten) und nicht häufig vorhanden waren, von den biblischen Autoren aber noch benutzt wurden, von Jemand zusammengestellt worden sein, und hätten wir auch keine weitere Nachricht, wir würden auf Esdra und Nehemia von selbst schliessen, die die berühmtesten

Männer um diese Zeit waren. Auf's Vollkommenste entspricht also unserer Erwartung der Bericht im Buche der Maccabäer, dass Nehemias sie gesammelt. Untersuchen wir die einzelnen Worte genauer, so finden wir, dass er gerade damit auf diese Monumente und Annalen hindeutet; denn die einzelnen benannten Documente, die er gesammelt, und die genau bezeichnet sind, sind gerade das, was er zu einer Nationalbibliothek zusammenbringen musste. Die Weissagungen, die Annalen der Könige, das besonders angefertigte Leben David's und die Schenkungs-Acte der persischen Könige, aus denen, als Urquellen, später die Erzählungen im Buche Esdra geflossen sind, hat er in einem National-Archiv zusammen gestellt, als die Hauptdocumente, die die jüdische Geschichte betreffen. Nehemias sammelte sie und bewahrte sie gewiss im Tempel; denn einen schicklichern, oder überhaupt einen andern, dazu geeigneten Ort gab es nach dem Exile nicht. So hätten wir nun, durch die auffallendste Uebereinstimmung mit den einzelnen Notizen deutlich nachgewiesen, dass diese Stelle sich nicht auf die vorhandenen Bücher, sondern auf sämmtliche Annalen und Documente aus den Zeiten der Könige sich bezieht, dass blos von diesen und nicht von unseren Büchern hier eine Sammlung stattfand, was auch ohnehin sehr wahrscheinlich ist; denn unsere Bücher, die für alle berechnet waren, waren gewiss, sobald sie einmal der Öffentlichkeit übergeben wurden, in den Händen Vieler, und bedurften keiner neuen Sammlung, um der Vergessenheit entrissen zu werden.

Diese Stelle also, sowie der andere Bericht in der Apocalypse (dies sehen wir nun deutlich) beziehen sich nicht

auf unsere Bücher, sondern auf alte Urdocumente, die gesammelt worden sind. In der einen Sammlung durch Esdras scheinen die Gesetze, Gebräuche und andere geschichtliche Alterthümer aus der ältesten Zeit zusammengebracht worden zu sein, Nehemias dagegen sammelte die Reichsannalen und vieles die Zeit der Könige Betreffende. Beide Sammlungen waren Tempelarchive, also nicht in den Händen des Volkes, umfassten im weitesten Sinne die Antiquitäten des alten Reichs, aus denen Auszüge als Compendien der Öffentlichkeit überliefert wurden, und wurden nach dem Vorbilde der ältern Zeit und nach uraltem Brauch, bereits durch Mosis eingeführt, in dem Tempel aufbewahrt. Von unseren Büchern des A B. wissen wir bis jetzt aber noch nicht, wir sehen keine Sammlung veranstaltet, die sie zusammenreihte; dagegen aber sind wir zum wahren Verständnisse von Stellen gelangt, die man darauf bezog, und wissen, dass zwei Sammlungen von alten Denkmälern statt hatten.

Doch das wissen wir auch von unseren Büchern, dass sie aus jenen Büchern entsprangen, dass diese zur Quelle ihnen dienten, wie es oft angedeutet wird. Und dies wird genügen, das Verhältniss der Entstehung des Canon's in's Reine zu bringen. Sie waren Auszüge, und in manchen Stellen wörtliche Abschriften der Tempelbibliothek, und in solcher Beziehung dem Volke vor allen übrigen Büchern hoch und theuer und heilig. Sie wurden als die würdigsten Denkmäler mit jenem religiösen Gefühle, das der Tempel in der Brust der Gläubigen hervorrief, geehrt und bewahrt. Und diese religiöse Achtung, die sie genossen, und der auch ihr heiliger Inhalt entsprach, hatte sie aus der Menge an-

derer Bücher geschieden, und dem Volke lieb und heilig gemacht; sie wurden also von anderen Büchern gesondert und reiheten sich, durch ihren innern Werth von selbst zusammen. Da dieses Verhältniss sich so evident herausstellt, so können wir für diejenigen, die da im hohen Liede ursprünglich keine Tendenz anerkennen wollten, wohl behaupten und annehmen, dass während man Lieder ihrer innern Schönheit wegen, wie die Moallikat später bei den Arabern, in dem Tempel oder in dem königlichen Pallaste aufnahm, dieselben später durch diesen Rang sich Autorität errungen, und einen Platz auch nach dem Exile behauptet hatten, und zwar einer Heiligkeit wegen, die man ihnen zuertheilte. Denn gerade weil sie später mit den übrigen Compendien einer Tempelbibliothek zusammengestellt wurden, zeigt dass auch sie im Tempel-Archiv sich vorfanden. War das hohe Lied ursprünglich eine Allegorie, wie der Orient mehrere aufweisen kann, so wurde es natürlich seiner Heiligkeit wegen, ursprünglich schon aufgenommen in dem Tempel, sowie die Psalmen als Tempel-Gesänge, und das Buch Hiob, die Sprüche und der Prediger ihres erhabenen Gehaltes wegen. Alle diese waren höchst wahrscheinlich, wie es auch ihre jetzige Vereinigung mit den Gesetz- und Geschichtsbüchern zeigt, mit den Urdenkmälern in dem Tempel zusammen, und mit den Auszügen aus der Tempelbibliothek in den Händen des Volkes, als Bücher, die in dem Tempel eine Stelle hatten, allgemein vorhanden, und von demselben hoch und heilig geachtet. Gleichviel nun zu welcher Zeit sie in der jetzigen Gestalt der Öffentlichkeit übergeben wurden, als Heiligthümer des Tempels erlangten sie gleich hohe

Achtung in den Augen Aller; während ihre Quellen im Tempel bewahrt wurden und als Urdenkmäler dort ihren Platz behaupteten.

Da diese nach der Zerstörung des Tempels noch vorhanden waren, und stets hoch geachtet wurden, so können wir nur annehmen, dass sie erst zur Zeit der Maccabäer verloren gegangen sind oder vernichtet wurden. Um diese Zeit war es, da der König Antiochus, wie Josephus Antiquitt. 12. 7, 9 erzählt, sich bemühte, jedes heilige Buch zu vernichten, und alle diejenigen schwer zu bestrafen, bei denen eines gefunden ward. Im Tempel wüthete seine Grausamkeit am meisten; diesen verunreinigte er, und im Bestreben, die jüdische Nationalität zu tilgen, hat er gewiss auch diese Denkmäler zerstört, die, da sie nur einmal im Tempel vorhanden waren, nun auch auf immer unseren Augen entrückt sind. Zum Beweis dient uns dafür das Heer von Epigraphen, das nun entstand, so dass es fast Sitte ward, seine Werke grossen Männern unterzulegen. Anfangs glaubte man im frommen Betrug, seinen Werken, die Heil und Segen verbreiten sollten, zur weitern Verbreitung grosse Namen vorsetzen zu müssen. Es wurde dann später zum stehenden Gebrauch, und da die alten Werke nicht mehr zur Widerlegung vorhanden waren, so glaubte man, ungescheut dieses thun zu dürfen, und that es fortwährend; ja man glaubte, da es im Sinne des Mannes war, es verdiene seinen Namen. Der Untergang der Bücher im Tempel hatte diese Täuschung möglich gemacht, und das Bestreben hervorgerufen, manche Werke als uralte auszugeben. So finden wir um diese Zeit, um nur einige zu nennen, die scala Jokobi, die assumtio Mosis, liber Enoch, Seth,

Adams etc., allen bedeutenden Propheten und den Erzvätern beigelegt.

Als der Tempel wieder gereinigt war, und der Gottesdienst hergestellt, da wollte man gewiss wieder, nach uraltem heiligen Brauch, eine Tempelbibliothek errichten, denn man hatte ja das Bestreben, das alte ganz wiederherzustellen. Allein die Urdenkmäler waren nicht mehr, und man sah sich daher genöthigt, das was in den Händen des Volkes war, zu sammeln, was als Auszüge und Reste jener Alterthümer galt. Natürlich musste sich hier über manches Buch noch Streit entspinnen, der sich bis auf späte Zeiten fortsetzte. Die Meinung der Ecclesia entschied, und im Tempel wurden grade die Bücher nun aufgestellt, die wir noch jetzt besitzen, die als treue Compendien und Abschriften gehalten wurden. Denn aus dem Tempel erhielt Josephus, wie er selbst erzählt (de vita §. 75 und Anitiq. VII. c, b.), die ganze Bibliothek zum Geschenk, und er hatte noch nachweislich alle Bücher, und gerade nur die, die wir noch besitzen. Denn unter seinem Epicedium sind wohl nur die „threni“ verstanden, seine zwei Bücher Ezechiel aber sind unser Ezechiel, in welchem er nur vom 39. Capitel ab bis zu Ende wahrscheinlich ein neues Buch erblickte. Er hatte also nur unsere Bücher, die in dem Tempel bewahrt wurden. Dem Volke waren sie dadurch wichtig, und ohne dass man sie je zu sammeln brauchte, waren sie, auch abgesehen von ihrem Inhalte, als Tempelbücher heilig gehalten. Es war nie ein Canon gemacht worden, und doch zeichneten sich die biblischen Bücher, von Anfang an, durch ihren Inhalt und ihren Ursprung als heilige Denkmäler aus.

Proben muhammedanischer Polemik gegen den Talmud.

Mitgetheilt von Dr. I. Goldziher[1]).

II.

Wir führen nun einen zweiten Repräsentanten der muhammedanischen Polemik gegen den Talmnd vor: *Ibn Kajjim ul-Ǵauzija*. Drei Jahrhunderte trennen ihn von seinem Vorgänger *Ibn Hazm* (Ibn Kajjim starb i. J. 715 d. H.). Während dieser langen Zeit hatten die muhammedanischen Religionsgelehrten immer

---

[1]) Siehe oben Bd. VIII Seite 76 bis 104. — Gleichzeitig mögen folgende Nachträge und Verbesserungen hier Platz finden: Seite 80 Anmerkung 12. Man findet auch צמויל (= Samuel) geschrieben; z. B. ***Jákút*** Bd. IV. S. 391, Z. 6, wo eine kleine Ortschaft bei Jerusalem מאר צמויל genannt wird. — Die Identität des אשמאויל mit ***Jsmáél*** wird in einer Tradition (citirt in der Wiener Hschr. N. F. Nr. 74 Bl. 13) des ***Wahab b. Munabbih*** ausdrücklich angemerkt. **Das**. Ich nannte Ibn Hazm's כתאב אלמלל „***Religionsgeschichte***", obwohl dessen Inhalt streng genommen nicht so sehr ***historisch***, als ***dogmatisch-polemisch*** ist. Er registrirt nämlich nicht so wie der Verfasser eines gleichnamigen Werkes (***Schahrestáni***) alle ihm bekannten Erscheinungen auf dem Gebiete der religiösen Bewegung, sondern widerlegt den dogmatischen Standpunct einiger Hauptsecten zum Vortheil seiner eigenen dogmatischen Spitzfindigkeiten und Minutien. Man pflegt jedoch unter כתב אלמלל ואלנחל gewöhnlich solche Bücher zu verstehen, welche die ausserislomischen Secten rcgistriren, so bezieht sich z. B. ***Jákút*** Bd. II. S. 231, Z. 13 auf eine geradezu religiousgeschichtliche Literatur mit den Worten: והם אלחאלפין אלדין דכרהם אצחאב כתב אלמלל ואלנחל

mehr Gelegenheit gewonnen, sich über jüdische Dinge zu unterrichten und den Zuwachs ihrer Erfahrungen für ihre polemischen Zwecke auszubeuten. Was das Gebiet der Polemik gegen die traditionelle Gestalt der Bibel betrifft, ist seit Ibn Hazm nicht viel Neues vorgebracht worden; seinen Nachfolgern auf dem Felde der Polemik standen, da Ibn Hazm selbst diesen leichter zugänglichen Literaturkreis, sowohl durch sein Studium der Uebersetzungen als auch durch seinen mündlichen Verkehr mit schriftgelehrten Juden und Christen, für seine Zwecke so ziemlich ganz ausnützte und die aus älterer Zeit überkommenen Traditionen der Kaʿb ul ahbâr, Wahab b. Munabbih und Anderer stützend und ausbreitend verarbeitete, nicht mehr neue, von ihren Religionsgenossen bisher ungekannte Daten zur Verfügung. Wohl aber wurde der Inhalt des Talmud's immer mehr bekannt, obwohl diese Kunde doch immer noch auf oberflächliches Hörensagen gestütztes dunkles Ahnen, nicht auf Autopsie gegründete wirkliche Kenntniss war.

So weiss auch derjenige muhammedanischn Gelehrte, mit dessen Polemik wir uns in nachfolgenden Zeilen zu beschäftigen beabsichtigen, vom Wesen des Talmuds und der rabbinischen Tradition mehr als Ibn Hazm. Er polemisirt nicht mehr gegen einzelne abgerissene Aussprüche, die er albern, wahnwitzig und

---

eine Literatur die bei den Arabern freilich nicht sehr reichhaltig ist, wenn wir nach den auf uns gekommenen Werken und Büchertiteln urtheilen können. — S. 99 Z. 8 v. u. lies: bekennende. — S. 99 Z. 7 v. u. lies: Irrwege. — S. 100 Z. 17 lies: Himjarite. — S. 103 Z. 10 v. u. lies: bei der sie.

gotteslästerlich findet; er wendet sich vielmehr gegen das Ganze des Talmud's, gegen seine Tendenz, gegen die Richtung der rabbinischen Gesetzgebung, ja er führt seinen Lesern in der Charakteristik eines zeitgenössischen Rabbi das Bild eines Mannes vor, den der durch den Talmud gepflegte Geist entsittlicht und entwürdigt habe.

Das Buch, in welchem unser Verfasser sich diese Aufgabe stellt führt den Titel: „כתאב הדאיה̈ אלחיארי פי אגובה̈ אליהוד ואלנצארי“ „Buch der Leitung der Verwirrten in Betreff der den Juden und Christen zu gebenden Antworten“. Ich habe es in der ***Leidener*** Handschrift (cod. Testa. Nro. 1510; siehe ***Catalogus*** Codicum Orient. Bd. IV S. 254) kennen gelernt und will in meiner folgenden Mittheilung, sowie in der voraufgehenden geschehen, die Polemik gegen die Bibel vorläufig bei Seite lassend, mich auf die Bekanntmachung desjenigen Stückcs beschränken, welches die Angrifte gegen den Talmud enthält.

Die Polemik des Verf. ist keine offensivische, sie wird vielmehr als Apologie des Islam gegenüber den Angriffen eines Juden, den der Verfasser sonst nicht nennt, eingeführt. — Von den Juden selbst hegt Ibn Kajjim ul Gauzija auch keine vortheilhaftere Meinung als sein Vorgänger. „Als (— sagt er Bl. 5 b —) Gott seinen Propheten Muhammed sendete, waren auf der Erde zweierlei Menschen: ***Buchbesitzer*** und ***Zendike,*** die kein Religionsbuch eigen hatten. Erstere waren die Vorzüglicheren unter beiden Gattungen; sie sind wiederum zweierlei: ***Solche denen gezürnt wird*** und ***Irrende***[1]). Unter ersterem Ausdrucke sind die Juden

[2]) Siehe oben Bd. VIII, pag. 104 Anm. 17.

zu verstehen, Leute der Lüge, der Eitelkeit, des Unrechtes, des Betruges und der List. Dies Volk ist es, welches die Propheten tödtete, unrechtmässigen nnd wucherischten Erwerb geniesst und Bestechung nimmt; sie sind von verächtlichem Naturell, schmutzigster Anlage, sie sind von der göttlichen Gnade am weitesten entfernt und der Verdammung am nächsten. Ihre Gewohnheit ist die Widerspänstigkeit, ihr Temparament ist die Feindseligkeit und die Gehässigkeit, offene Zauberei, Lüge und List. Wegen ihrer Widerspänstigkeit, ihrer Ungläubigkeit, und dadurch dass sie die Propheten für Lügner halten, ist ihnen gar nichts heilig; sie halten den Rechtgläubigen gegenüber keinen Schwur und kein Schutz-Bündniss. Wer mit ihnen hält, hat von ihnen nicht Recht und nicht Mitleid zu erwarten, wer sich zu ihnen gesellt, der soll keinen Anspruch auf Gerechtigkeit und Billigkeit machen, wer sich zwischen sie mengt, dem ist nicht Ruhe und nicht Sicherheit, auch kann Keiner guten Rath erwarten, der sich an sie wenden wollte. Vielmehr halten sie den Ruchlosesten für den Klügsten, und den Ungerechtesten für den Gewandtesten“. —

למّא בעת̄ אללה מחמّדא̄ צלעם כאן אהל אלארץ̄ צנפין
אהל כתאב וזנאדקה̈ לא כתאב להם וכאן אהל אלכתאב אפצ̄ל
אלצנפין[3]) והם נועאן מג̄צ̄וב עליהם וצ̄אלّין פאלאמّה̈ אלג̄צ̄ביّה̈
הם אליהוד אהל אלכד̄ב ואלבהת ואלג̄דר ואלמכר ואלחיל קתלת̈
אלאנביא ואכלת̈ אלסّחת ואלרבא ואלרשא אכ̄בת̄ טויّה̈ וארדאהם
שגיّה̈ ואבעדהם מן אלרחמה̈ ואקרבהם מן אלנקמה̈ עאדתהם
אלבג̄צ̄א ודידנהם אלעדאוה̈ ואלשחנא בין אלסחר ואלכד̄ב ואלחיל
לא ירון למכ̄אלפתהם וכפרהם ותכד̄יבהם אלאנביא חרמה̈ ולא

---

[3]) Cod. אצנפין.

ירקבון פי מומן אַמַּא ולא דמּה ולא למן ואפקהם ענדהם חקּ
ולא למן שארכהם ענדהם עדל ולא נצפה ולא למן כאלטהם
טמאנינה ולא אמנה ולא למן אסתעמלהם ענדהם נצכה בל
אכבתהם אעקלהם ואחדקהם אגשהם.

„Ihr Glückwunsch ist als Fluch zu betrachten, ihre Begegnung ist ein böses Omen, sie sind in Zorn und Gehässigkeit gekleidet[4])“.

Dieses ist die allgemeine Charakteristik, die der Verfasser von den Juden entwirft ohne, wie dies sein Vorgänger Ibn Hazm thut, rühmliche Ausnahmen gelten zu lassen. Wenigstens scheint Ibn Kajjim auch die berühmten jüdischen Zeitgenossen, mit denen er verkehrte, in die eben citirte Sittenschilderung mit einbegreifeu zu wollen. Er verkehrte nämlich unter Anderen „mit dem gelehrtesten und einflussreichsten der ägyptischen Juden“ [5]) und debattirte mit ihm über die Sendung Muhammeds. Es wäre zu weitläufig, die pro und contra beigebrachten Argumente hier wiederzugeben. Das Hauptargument des Muhammedaners culminirt in dem Hinweis darauf, dass Gott, der Lehre des arabischen Propheten keinesfalls soviel Erfolg verliehen hätte, wenn sie nicht der Ausdruck seines Willens wäre. „Dies wäre eine Ungerechtigkeit und Thorheit, die nicht einmal einzelne mit Vernunft begabte Menschen begehen dürften, geschweige denn der Herr der Welten“. „Als der jüdische Gelehrte dies hörte, sprach

---

[4]) תחיתהם לענה ולקאהם טירה שעארהם אלגצב ודתארהם אלמקת.

[5]) Blatt 75 recto וקד גרי לי מנאטרה במצר מע אכבר מן נשיר אליה מן אליהוד באלעלם ואלריאסה.

er: Fern sei es, dass Gott einem Lügner und Impostor soviel Unterstützung gewährt hätte. Gewiss! ***Muhammed ist ein wahrer Prophet,*** wer ihm nachfolgt wird glücklich". „Warum trittst nun nicht auch Du in seine Religion ein"? „Weil — erwiedert der Jude — Muhammed nur zu den Ummijîn gesandt wurde, die noch kein Offenbarungsbuch besassen, wir aber im Besitze eines solchen sind, dem wir folgen". „Fürwahr — erwiedert ihm unser Verfasser — du hast glänzend gesiegt; als wüsste nicht Vornehm und Gemein, dass Muhammed seine Mission auf die ganze Welt ansdehnte, und Jeden der ihm nicht folgt, als Ungläubigen betrachtete, der in die Hölle kommt, was ihn auch leitete als er Juden und Christen bekämpfte. War nun seine Sendung eine wahre, so muss man Alles was er sagte, als wahr bekennen (also auch dasjenige, was er über den Umfang seiner Mission lehrte)". Hierauf zog sich der Jude zurück und konnte keine Entgegnung laut werden lassen [6]).

[6]) פהדא מן אעטם אלטלם ואלספה אלדי לא יליק אלי אחאד אלעקלא פצלא ען רב אלעאלמין פכיף ישהד לה באקראדה עלי דעותה וי-ידה בכלאמה והדא ענדכם (ohne Zweifel hat er den Rechtsgrundsatz שתיקה כהודאה דמיא im Sinne) שהאדה זור וכדב פלמא סמע דלך קאל מעאד אללה אן יפעל אללה הכדא בכאדב מפתר בל הו נבי צאדק מן אתבעה אפלח וסעד קלת לה פמא לך לא תדכל פי דינה קאל אנה אנמא בעת אלי אלאמיין אלדין לא כתאב להם ואנמא נחן פענדנא כתאב נתבעה קלת לה גלבת כל אלגלב פאנה קד עלם אלכאץ ואלעאם אנה אכבר אנה רסול אלי גמיע אלכלק ואן מן לם יתבעה כאפר מן אהל אלגחים וקאתל אליהוד ואלנצארי והם אהל כתאב פאדא צחת רסאלתה לזם תצדיקה פי כל מא אכבר בה פאמסך ולם יגרי גואבא.

Wir ersehen aus der angeführten Stelle, dass die gelehrten Juden in Aegypten, wahrscheinlich dem Vorgange des Maimonides folgend, welcher dem Auftreten Muhammeds als Vorboten der messianischen Zeit eine gewisse beschränkte Berechtigung zuerkannte, mit dem Islam sich soweit aussöhnten [7]), dass sie dem Muhammed den Titel eines ***nebî sâdik*** (eines wahrhaften Propheten) nicht vorenthielten, eine Concession, die allerdings nicht mit den anderweitig bekannten Benennungen des arabischen Propheten und seines Buches stimmt. Auch ein jüdischer Gelehrter aus dem Magreb bekennt seinem muhammedanischen Landsmanne gegenüber dasselbe bei Gelegenheit einer Controverse über Deuteronomium XVIII v. 18, von unserem Verf. hier in extenso mitgetheilt [8]). Concessionen erwähnter Art waren unausweichlich, wollte man nicht der Früchte der Toleranz verlustig gehen, durch welche die Juden in muhammedanischen Ländern geduldet wurden. Sie wurden auch von christlicher Seite den muhammedanischen Herschern gegenüber zugestanden. Um nur ein Beispiel zu erwähnen das mir nahe liegt, verweise ich auf ein Religionsgespräch, welches ein katholischer Pfarrer in Ungarn während der Türkenherrschaft in unserem Lande mit dem protestantischen Geistlichen in der Stadt Vásárhely ***unter türkischer Aufsicht*** führte. Der katholische Theologe erwähnt bei dieser Gelegenheit Muhammed unter den Propheten [9]).

---

[7]) Vgl. oben pag. 78 Anm. 5.

[8]) Blatt 75 verso.

[9]) Mitgetheilt in dem ungarischen Tageblatt „Fövárosi lapok“ vom 1. October 1871.

Um auf unseren Verfasser zurückzukommen, erwähnen wir noch, dass er auch etwas Hebräisch verstanden zu haben scheint. Ganz abgesehen davon, dass er in seiner Polemik gegen das A.T. häufig den Wortlaut des Originales citirt, was Ibn Hazm noch nicht im Stande ist [10]), ist er der erste Muhammedaner, der etwas ausführlicher über die Verwandtschaft des Hebräischen mit dem Arabischen spricht. Es ist bekannt, dass die Erkenntniss der Verwandtschaft beider Idiome untereinander und mit dem Aramäischen zuerst von arabisch-jüdischen Gelehrten zum Ausdruck kam, welche jedoch noch gerne das Arabische ein לשון עברי משובש nannten[11]). Nur vereinzelte Schmeichler mochte es geben, welche Arabern gegenüber die Sprache der Bibel herabsetzten und das Verhältniss umkehrten, indem sie jene als schwächlichen Abklatsch der Landessprache darstellten. Das Andenken eines Solchen hat uns der Verfasser einer handschriftlich vorhandenen arabischen Rhetorik, ***Ibn al Athir al Gazarî*** (starb i. J. 637 d. H.) aufbewahrt: „Es war“ sagt dieser Gelehrte „bei mir einmal ein Jude anwesend; ich hielt „mich zu jener Zeit in Egypten auf. Den Juden war „jener Mann eine grosse Autorität wegen der Stufe, „die er in der Wissenschaft ihrer Religion und in

---

[10]) Viele Originalcitate aus der Bibel hat schon der hochgelehrte Araber *al-Bîrûnî* in einem Werke mit dessen Herausgabe Herr Professor ***Sachau*** iu Wien beschäftigt ist. Ueber Albîrûnî's Kenntnisse in hebräischen Sachen vgl. ***Quatremère's*** Einleitung zu seiner Bearbeitung von Rasîd-ed-dîn's Geschichte der Mongolen.

[11]) Siehe meine Studien über Tanchûm Jeruschulmî p. 15 ff. ***Sujûtî*** erwähnt ähnlich vom (סר״אני,) Syrischen, dass es ein verdorbenes Arabisch sei. (Muzhir I p. 17).

„anderen Wissenschaften erreichte; und er war auch „— so wahr ich lebe! — ein solcher Mann. Die Rede „kam auf die Sprachen und darauf, dass die arabische „die Herrin aller Sprachen, die edelste und am schönsten „gebildete unter allen sei“. Da sagte jener Jude: „Wie denn auch nicht? Sie ist es ja die zu allerletzt „auftrat und alles Hässliche der vor ihr in die Ge- „schichte getretenen Sprachen wegliess und schöne „Form annahm. Ihr Erfinder that sich in allen alten „Sprachen um, kürzte was er konnte, erleichterte was „er der Aussprache leichter machte. So z. B. den „Namen des Kameels. Dieses ist in unserer hebräischen „Sprache כּוּמֵיל mit der imâle (d. h. Hineigung des „â zu einem minder offenen Laut) [12] nach der Form „פּוּעֵיל. Da kam nun der Erfinder derarabischen Sprache „und liess die Erschwerung der Aussprache fort und „sagte *gamal*; so wurde das Wort leicht und schön. „So machte er es bei vielen anderen Worten“. Der „Jude erwähnte nun noch andere Beispiele. Er hat „in allem diesem die Wahrheit geredet; es ist die „Rede eines Sachverständigen““.

---

[12]) Hier also zum ô hin; der Egypter hat demnach auch nicht *gâmâl* ausgesprochen. Das hebräische ג transscribiren die arabischen Schriftsteller in den meisten Fällen mit כ. Ich führe nur einige Beispiele aus ***Jbn Chaldûn's*** Geschichtswerk (Bd. II Leidener Handschrift) an: Bl. 38 verso wird die Aussprache des Namens גדעון festgesetzt: כדעון בפתח אלכאף אלקריבה מן אלגים „mit dem Fatha (!) des dem ג nahestehenden Kâf. — *ibid.* wird שַׁמְגַּר ausgesprochen בפתח אלשין אלמתלתה בעדהא מים סאכנה וכאף תקרב מן מכרג אלגים ותגלב פתחהא אלפא. Der Eigenname גֶּתֶר wird *ibid.* Blatt 4 recto כאתר transscribirt u. s. w.

וחצר ענדי פי בעץ אלאיאם רגל מן אליהוד וכנת אד דאך
באלדיאר אלמצריה וכאן ככיהוד פי הדא אלרגל אעתקאד למכאן
עלמה פי דינהם וגירה וכאן לעמרי כדלך פגרי דכר אללגאת
ואן אללגה אלערביה הי סידה אללגאת ואנהא אשרפהן
מכאנא ואחסנהן וצעא פקאל דלך אלרגל כיף לא יכון כדלך
וקד גאת אכירא פנפת אלקביח מן אללגאת קבלהא ואכדת אלחסן
תם אן ואצעהא תצרף פי גמיע אללגאת אלסאלפה פאכתצר
מא אכתצר וכפף מא כפף פמן דלך אסם אלגמל פאנה ענדנא
פי אללסאן אלעבראני כומיל ממאלא עלי וזן פועיל פגא
ואצע אללגה אלערביה וחדף הדא אלתקל אלמסתבשע וקאל
גמל פצאר כפיפא חסנא וכדלך פעל פי כדא וכדא ודכר
אשיא כתירה פלקד צדק פי אלדי דכרה והו כלאם עאלם בה
(Hschr. der Wiener Hofbibliothek. N. F. Nr. 38 Bl. 52 recto.)

Von älteren arabischen Gelehrten hat nur selten Jemand andeutungsweise ausgesprochen, dass er von der Verwandschaft der semitischen Sprachen etwas weiss, so z. B. ***Jâkût***, welcher bei Gelegenheit der Erklärung des Ortsnamens חלב = Aleppo von der Verwandtschaft soweit Gebrauch macht, dass er den erwähnten Namen aus dem Hebräischen erklären will [13]). Der allererste unter den arabischen Gelehrten ist, soviel ich weiss, unser Verfasser, welcher die Verwandtschaft ausführlicher bespricht und durch Beispiele belegt. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn seine Begründung sich nur auf äusserliche Lautähnlichkeit der Worte beschränkt. Ich halte den Passus für bemerkenswerth genug um hier Gelegenheit zu nehmen denselben bekannt zu machen. Es handelt sich um die Namen des Muhammed, unter welchen er im A.T.

---

[13]) Jâkût II p. 304. ***Hagi Chalfa*** s. v. עלם אלכט erwähnt die Verwandtschaft deutlich.

erwähnt sein soll. Bekanntermassen spielt in den Aussprüchen der Muhammedaner in dieser Richtung das בִּמְאֹד מְאֹד eine grosse Rolle, aus welchem bald durch Lautähnlichkeit bald durch Gematria der Name des arabischen Propheten herausgedeutet wird. Auch unser Verfasser lässt sich darüber vernehmen [14]). Er sagt:
ופי אלתוראה̈ מא תרגמתה באלערבי̈ה̈ ואמ̃א פי אסמעיל פקד
קבלת דעאך קד בארכת פיה ואת̄מרה ואכת̄רה במאדה [15])
מאדה הד̄א אללפט̄ מאד עלי̇ וזן [16]) ·עמר [17]) וקד אכ̄תלף
פיהא עלמא אהל אלכתאב פטאיפה̈ יקולון מענאהא גד̃א̃ גד̃א̃
אי כת̄ירא̃ פאן כאן הד̄א מענאהא פהו בשארה̈ במן עט̄ם מן
בניה כת̄ירא̃ כת̄ירא̃ ומעלום אנה לם יעט̄ם מן בניה אכת̄ר ממ̃א
עט̄ם מחמ̃ד צלע̃ם וקאלת טאיפה̈ אכ̄רי בל הי אסם מחמ̃ד וידל
עליה אן אלפאט̄ אלעבראניה̈ קריבה̈ מן אלפאט̄ אלערבי̈ה̈
פהי אקרב אללגאת אלי אלערבי̈ה̈ פאנהם יקולון לאסמאעיל

---

[14]) Blatt 56 recto. — [15]) Cod. המאלא. — [16]) Cod. ורב.

[17]) Nämlich *'Omr*. Er dachte sich die Aussprache *mód* d. h. nach arabisch-grammatischer Auffassung mit *O* des מ, mit *Schwâ* des ד. Wie der Verfasser weiterhin (Bl. 69 verso) aus einem Werke des Jbn Kuteiba mittheilt, hätte ihm ein zum Islam bekehrter Jude belehrt, die fraglichen Worte מְאוֹד מְאוֹד seien zu lesen בכסר אלמים ואלהמזה̈ d. h. mit Chirek des מ uud des א, was wohl in וצ̇ט̈ אלה̣ מזה̣̈ (d. h. mit dem ִ-laut nach dem Aleph) zu emendiren ist. Andere lesen es בפתח אלמים וידניהא מן אלצ̄מה̣ d. h. mit dem Pathach des מ, so dass dieses Pathach zu ֻ neigt (also etwa *m͏̥ōd*; nach dem ersteren Berichte ungefähr *meód*). Man sieht, dass in diesen Angaben die Natur des Schwâ mobile als flüchtiger Vocal berücksichtigt wird. Jbn Knteiba setzt hinzu: „Keiner ihrer Gelehrten zweifelt daran, dass darunter Muhammed gemeint sei". Die Art, wie oben מְאֹד transscribirt ist, ist ganz unbegreiflich, ohne Zweifel soll es מוֹד heissen, wie dieses Wort anderweitig immer in der Transscription erscheint.

סמאעיל [sic] [18] וסמעתך שמעתכא ואתאה אתוא וקדסך
קדשכא ואנת אתא ואסראייל ישראייל ותאמל קולה פי אלתוראה
קדש כל בכור [פטר] ריחם בני ישרייל באדם ובבהימא
לי מענאה קדס לי כל בכר אול מולוד רחם פי בני אסראייל
מן אנסאן אלי בהימה לי ותאמל קולה נאבי אקים לאהים
מקארב אחיהם כאמוכא אלאו [19] ישמעון ואן מענאה
נביא אקים להם מן וסט אכותהם מתלך לה יסמעון וכדלך קולה
אתים עאברים בגבול אחיכים בני עיצא [20] מענאה אנתם
עאברון פי תכם אכותכם בני אלעיץ ונטאיר דלך אכתר מן אן
ידכר כאן [21] אפדת לפטה מוד מוד וגדתהא אקרב שי אלי
לפטה מחמד ואדא ארדת [22] תחקיק דלך פטאבק בין אלפאט
אלע בראניה ואלערביה זכדלך יקולון אצבוע אלהים אי אצבע
אללה כתב לה בהא אלתוראה וידל עלי דלך אדאה אלבא
פי [23] קולה במוד מוד ולא יקאל אעטמה בגדא גדא בכלאף
במחמד.

Die Naivetät und Schülerhaftigkeit der ganzen sprachvergleichenden Beweisführung — deren Uebersetzung wohl überflüssig wäre — krönt die grammatische Schlussbemerkung: „Dass nämlich das doppelte מְאֹד hier Eigenname ist, beweisst die vorgesetzte Präposition בְּ. Es hätte nämlich keinen Sinn, wenn Jemand sagen wollte: Ich will ihn gross machen ***durch sehr sehr***, wohl aber giebt es einen guten Sinn, wenn man sagt: Ich will ihn gross machen ***durch Muhammed***“.

---

[18]) Ich habe die angeführten hebräischen Worte ganz so gegeben wie sie in der Hschr. sind, mit Ausnahme, wo ein offenbarer Schreibfehler vorliegt. — Man sieht, dass das heräische ***Sére*** sowie das lange ***Ségôl*** immer durch י bemerkbar gemacht wird und die mater lectionis ה am Ende des Wortes durch א angedeutet ist, da der Araber so schrieb wie er es von den Juden, deren er sich zu diesem Zwecke bediente, aussprechen hörte. — [19]) Cod. אלאוה.
[20]) Sic! — [21]) Cod. פא. — [22]) C. ארח. — [23]) Cod. אלבאקי.

Was bei Gelegenheit der Polemik Ibn Hazm's nur vermuthungsweise ausgesprochen werden konnte [24]) „dass nämlich Ibn Hazm zur Kenntniss der von ihm erwähnten Talmudstellen durch *karaitische Vermittlung* gelangte", kann von dem Verfasser, mit dessen Polemik wir uns diesmal beschäftigen mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden. Denn Ibn Kajjim ist auf die Karaiten im Allgemeinen besser zu sprechen als auf die rabbanitischen Gegner [25]). Was ihn für sie günstiger stimmt, ist der Umstand, dass diese Secte den Islam das bedeutendste Contingent jüdischer *Convertiten* lieferte; ja er glaubt, dass die Karaiten durch ihren religiösen Ideengang eine ganz andere Prädisposition für die Annahme des Islam haben, ein Umstand, auf den er auch die Erscheinung zurückführt, dass sie zu seiner Zeit nur noch eine höchst zusammengeschrumpfte Anzahl zählten. „Einmal unterstützt sie der Hass den sie den rabbanitischen Lehren entgegenbringen und macht sie zu natürlichen Bundesgenossen der Muhammedaner; zweitens kommen sie dadurch, dass sie sich nur an den äusseren Schriftsinn halten und jede Zuthat und Ausschmückung verpönen, dem Islam bedeutend näher [26]) als dies bei der rabbanitischen Behandlung

---

[24]) Siehe oben Bd. VIII Seite 102 Anm. 16.

[25]) Siehe auch zu Ende der mitzutheilenden Polemik.

[26]) Blatt 116 recto ואמא אלקראון פאכת̇ר כרגוא אלי דין אלאסלאם ונפעהם תמסכהם באלט̇אהר ועדם תחריפהא אלי אן לם יבקי מנהם אלא אלקליל לאנהם אק רב אסתעדאדא לקבול אלאסלאם לאמרין אחדהמא אסאה̈ ט̇נהם באלפקהא אלכד̇אבין אלמפתרין עלי אללה וטענהם עליהם ואלת̇אני תמסכהם באלט̇אהר ועלם תחריפהא ואבטאל מעאניהא ·

der Bibelgesesetze möglich wäre, welche nichts anderes als ein System von Erschwerungen und Beschränkungen, von Fesseln und Ketten ist, die sich an andere Fesseln und Ketten anschliessen". (אלת שדיד את ואלאגׄלאל ואלאצׄאר־ אלמצׄאפה̈ אלי אלאצׄאר ואלאגׄלאל) [27]. —

Es liegt nun sehr nahe zu behaupten, dasss des Verfassers Polemik gegen den Rabbinismus ein getreues Echo der Inspiration ist, welche er einem der von ihm gerühmten karaitischen Convertiten verdankt. Der ganzen Polemik sieht man eine solche Quelle an; derselben wird dann der Verfasser auch andere Kenntnisse in Judaicis verdankt haben. —

*   *

*

Gehen wir nun an die Polemik selbst. Wir geben dieselbe so wie die vorhergehende Probe (I.) in Text und Uebersetzung, bedauern aber, dass uns zur Feststellung des ersteren diesmal kein so zulänglicher Apparat zu Gebote stand, wie die beiden Handschriften, die dem Texte Bd. VIII S. 83—91 zu Grunde liegen. Ich habe für die gegenwärtige Mittheilung nur die schon oben bezeichnete Leidener Handschrift, welche ich während meines Aufenthaltes in Holland las, benützen können; diese Handschrift rührt aber von einem ziemlich übereilten und sorglosen Copisten her. Das mitzutheilende Textstück erstreckt sich von Blatt ***113 verso*** bis Blatt ***116 recto***. Als Anlass des polemischen Excurses, diente die Bemerkung des Juden (gegen

---

[27]) ibid.

welchen das Buch gerichtet sein soll), dass sich unter den gelehrtesten Muhammedanern die abscheulichsten Laster als Buhlerei, Sodomie, Betrug, Neid, Geiz, Feigheit, Stolz, Habsucht u. s. w. eingebürgert haben[28]. Der Verfasser antwortet mit einem Sündenregister der Juden, einer Art Judenspiegel den er seinem Gegner vorhält; an diese Blatt 121 recto beginnende Antwort schliesst sich dann das hier folgende Textstück an:

---

[28]) Blatt III recto תרי פי דינכם אכבר אלפואחש פי מן הו
אעלם ואפקה פי דינכם כאלזנא ואללואט ואלכ̄יאבה̈ ואלחסד
ואלבכ̄ל ואלג̄דר ואלגבן ואלכבר ואלכ̄ילא וקלה̈ אלורע ואליקין
וקלה̈ אלרחמה̈ ואלמרוה̈ ואלחמיה̈ וכה̄רה̈ אלהלע ואלנכאל עלי
אלדניא ואלכסל פי אלכ̄יראת והד̄א אלחאל יכד̄ב לסאן אלקאל.

וה̇ד̇ה̇ אלאמה̈ אלג̇צ̇ביה̈ ואן כאנוא מפתרקין אפתראקא
כת̇ירא פיג̇מעהם פרקתאן אלקראון ואלרבאניון וכאן להם
אסלאף פקהא והם לנעוא כתאבין אחדהמא יסמי אלמשנא
ומבלג̇ חג̇מה̇ נחו ת̇מאן מאיה̈ ורקה̈ ואלת̇אני יסמי אלתלמוד
ומבלג̇ה̇ קריב מן נלף חמל בג̇ל ולם יכן אלמולפין לה̇ פי
עלר ואחד ואנמא אלפוה̇ פי ג̇יל בעד ג̇יל ולמא כת̇ר
מתאכ̇רהם אלי ד̇לך ואנה̇ כלמא מר̇ עליהם אלזמאן זאדוא
פיה̇ ופי אלזיאדאת אלמתאכ̇רה̈ מא יכן כת̇ירא מן אולה̇
עלמוא אנהם אן לם יג̇לקוא באב אלזיאדה̈ ואלא אדי אלי
אלבלל אלפאחש פקטעוא אלזיאדה̈ ואלרוא עלי פקהאיהם[1])
וחרמוא מן יזיד עליה̇ שיא פוקף אלכתאב אלי ד̇לך אלמקדאר
וכאן פקהאוהם קד חרמוא עליהם פי ד̇ין אלכתאבין מואכלה̈ מן
כאן עלי ג̇יר מלתהם וחרמוא[2]) עליהם אכל אללחם[3]) מן
ד̇באיח מן לם יכן עלי דינהם לאנהם עלמוא אן דינהם לא
יבקי עליהם מע כונהם תחת אלד̇ל ואלעבודיה̈ וקהר אלאמם
להם אלא אן ילידוהם ען מכ̇אלטה̈ מן כאן עלי ג̇יר מלתהם וחרמוא
עליהם מנאכחתהם ואלאכל מן ד̇באיחהם פלם ימכנהם ד̇לך
אלא בחג̇ה̈ יבתדעונהא מן אנפסהם ויכד̇בון פיהא עלי אללה̇
פאן אלתוראה̈ אנמא חרם עליהם מנאכחה̈ ג̇ירהם מן אלאמם
לילא יואפקוא אזואג̇הן פי עבאדה̈ אלאות̇אן ואלכפר באללה̇
ואנמא חרמת עליהם אכל ד̇באיח אלאמם אלתי יד̇בחונהא
קרבאנא ללאות̇אן לאנה̇ יסמי עליהא ג̇יר אללה̇ פאמא מא
ד̇כרוא עליה̇ אסם אללה̇ וד̇בח ללה̇ פלם ינטק אלתוראה̈
בתחרימה̇ אלבתה̈ בל נטקת באבאחה̈ אכלהם מן אידי אלאמם
ומוסי אנמא נהאהם ען מנאכחה̈ עבדה̈ אלאות̇אן באלה̈ ואכל
מא יד̇בחונה̇ באסם אלאות̇אן. קאלוא אלתוריה̈ חרמת עלינא

---

[1]) Cod. פקהאתהם. — [2]) Cod. ואלרוא. — [3]) Cod. אללחאן.

אכל אלטריפה קיל להם אלטריפה הי אלפריסה̈ אלתי
יפתרסהא אלאסד או אלדב או ג̄ירהמא מן אלסבאע כמא קאל
ולחמא[4]) פי אלצחרא פריסה̈ לא תאכלוה ללכלב[5]) אלקוי
פלמא כ̇בר פקהאוהם אלי אן אלתוראה̈ ג̄יר נאטקה̈ בתחרים
מא אכל אלאנס עליהם אלא עבאד אלאנאם ולרחת אלתוראה̈
באן תחרים מואכלתהם ומבאלטתהם . . . . . אסתדראג̄
אלמבאלטה̈ אלי אלמנאכחה̈ ואלמנאכחה̈ קד יתבעהא[6]) אלאנתקאל
אלי אדיאנהם ומואפקתהם פי עבאדה̈ אלאותאן ווגדוא גמיע
הדא ואצח פי אלתוראה̈ אבתלקוא כתאבא סמוה הלכת
שחיטה ותפסירה עלם אלדבאחה̈ ווצעו פי הדא אלכתאב
מן אלאצאר ואלאג̄לאל מא שג̄לוהם בה עמא הם פיה מן
אלדל ואלבדי פאמרוהם פיה אן ינפכוא אלריה̈ הוא ויתאמלונהא
הל יכרג̄ אלהוא מן תקב מנהא אם לא פאן כרג̄ מנהא
אלהוא חרמוה ואן בעק̄ אטראף אלריה̈ * לאלקה̈ בעצהא
בבעק̄[7]) לם יאכלוה ואמרוא אלדי יתפקד אלדביחה̈ אן
ידכל ידה פי בטן אלדביחה̈ ויתאמל באצאבעה פאן וגד אלקלב
מלתצקא אלי אלטהר או אחד אלגאנבין ולו כאן אלאלתצאק
יערף דקיקא[8]) באלשער חרמוה ולם יאכלוה ויסמונהא טריפא
ומעני הדה אללפטה̈ ענדהם אנה נגס חראם והדה אלתסמיה̈
עדואן מנהם פאן מענאהא פי לג̄תהם הו אלפריסה̈ אלתי
יפתרסהא אלסבע ליס לה מעני פי לג̄תהם סואה פכדלך
ענדהם פי אלתוראה̈ אן אבוה̈ יוסף למא גאוא בקמיצה מלטכא
באלדם קאל יעקוב פי ג̄מלה̈ כלאמה טארוף יטראף יוסף[9])

---

[4]) Cod. ולחמם. — [5]) Cod. ללקלב. — [6]) Im Cod. eine unklare Gruppe.
[7]) Cod. לאלקה בבעצהא בבעק! — [8]) Cod. דקיק. —
[9]) טרוף טרף יוסף. Aus den nachfolgenden Worten ist ersichtlich, dass der Verf. auch den Vordersatz des hebr. Originals (חיה רעה אכלתהו) citirte.

תפסירה וחשׁי ר׳די אלכלה אפתראסא אפתרס יוסף ופי אלתוראה
ולהם פי אללהרא פריסה׳ לא תאכלוה פהד׳ה אלד׳י חרמתה
אלתוראה מן אלטריפא והד׳א ג׳ל עליהם והם פי אלתיה וקד
אשתד׳ קומהם אלי אללחם פמנעו מן אכל אלפריסה׳ ואלמיתה׳
תם אכ׳תלפוא פי [10]) כראפאת והדיאנאת [11]) תתעלק [12]) באלריה׳
וקאלוא מא כאן מן אלד׳באיח סלימא מן הד׳ה אלשרוט פהו
ד׳כיא ותפסירה טאהר מד׳כי ומא כאן כ׳ארגא ען ד׳לך פהו
טריפא ותפסירה נגס חראם תם קאלוא מעני קולה פי
אלתוראה ולחם פריסה׳ פי אללהרא לא תאכלוה ללכלב אלקוה
יעני אד׳ ד׳בחתם ד׳ביחה ולם יוגד פיהא הד׳ה אלשרוט פלא
תאכלוה בל ביעוהא עלי מן ליס עלי מלתכם פהו אלכלב
פאטעמוה איאה באלת׳מן פתאמל אלתחריף ואלכד׳ב עלי אללה
ועלי אלתוראה ועלי מוסי וכד׳לך כד׳בהם עלי [13]) אללה תעאלי
עלי לסאן רסולה פי תחרים ד׳לך פקאל פי אלסורה׳ אלמדניה
אלתי כ׳אטב פיהא אהל אלכתאב פכלוא ממא רזקכם אללה
חלאלא טיבא ואתקוא אללה אלד׳י אנתם בה מומנין.

וקאל פי אלאנעאם אנמא חרם עליכם אלך.

וקאל פי סורה׳ אלנחל והי בעד הד׳ה אלסורה׳ נזולא
ועלי אלד׳ין האדוא חרמנא מא קצצנא עליך מן קבל ומא
ט׳למנאהם ולכן כאנוא אנפסהם יט׳למון.

פהד׳א אלמחרם עליהם בנץ אלתוראה וכאן אלקראן פלמא
כת׳ר אלקראון מנהם והם אלאחבאר עאנאן ובניאמין אלי הד׳ה
אלמחאלאת אלשניעה ואלאפתרא אלפאחש באלכד׳ב אלבארד עלי
אללה ועלי אלתוראה ועלי מוסי ואן אלאחבאר אלתלמוד ואלמשנא

---

[10]) Ich würde dies in אכ׳תלקוא פי הד׳א emendiren. — [11]) Cod. והדיאנאן. — [12]) Cod. יתעלק. — [13]) Ist überflüssig.

כד'אבון עלי אללה ועלי אלתוראה ועלי מוסי ואנהם אלאחאב
חמאקאת ורקאעאת ואן אתבאעהם ומשאיכ'הם יזעמון אן
אלפקהא מנהם כאנוא אד' אכ'תלפוא פי מסאלה מן הד'ה
אלמסאיל מע אלפקיה פלאן . . . . . [14]) ויסמון הד'א
אלצות [בת] קול קאלוא קד פסק הוא ולא יגוז קבול
כ'בר פאסק ולא פתוא פכ'אלפוהם פי סאיר מא אלצוה מן
אלאמור אלתי לם ינטק בהא נץ אלתוראה ואמא תלך אלמסאלת
אלתי אלפהא פקהאוהם אלד'י יסמונהם אלחכ'אמים[15]) פי עלם
אלד'באחה ותרתובהא ונסבוהא אלי אללה פאפתראהא אלקראיון
כלהא ואלגוהא ולאגוא לא יחרמון שיא מן אלד'באיח אלתי
יקולון ד'בחהא אלבתה ולהם פקהא אלאחאב תואליף אלא אנהם
לא יבאלגון פי אלכד'ב עלי אללה והם אלאחאב ט'ואהר מגרדה
ואוליך[16]) אלאחאב אסתנבאטאת וקיאסאת והם יקאל להם
אלרבאניון והם אכת'ר עדדא ופיהם חכ'אמים אלכד'אבין עלי אללה
אלד'ין זעמוא אן אללה כאן יכאטב גמיעהם פי כל מסאלה
באלצות ואלחרף אלד'י יסמונה בת והד'ה אלטאיפה אשד אליהוד
עדאוה לגירהם מן אלאמם פאן אלחכ'אמים אוהמוהם באן
אלד'באיח לא יחל מנהא אלא מא כאן עלי אלשרוט אלתי
ד'כרוהא ואן סאיר אלאמם לא תערף הד'א ואנה שי כ'צוא בה
ויתמיזוא ען סואהם ואן אללה שרפהם בה כראמה להם פלאחרוא
אלואחד מנהם ינט'ר אלי מן ליס עלי מלתה[18]) כמא ינט'ר
אלי אלד'אבה וינט'ר אלי ד'באיחה כמא ינט'ר אלי אלמיתה.

---

14) Hier sind in der H.S. durch Unvorsichtigkeit des Abschreibers einige Worte ausgefallen.

15) In unserer H.S. immer fehlerhaft mit ג (Chagâmim), an vielen Stellen noch verstümmelter geschrieben.

16) Cod. ואלאלכון. — 17) Cod. אסתנטיאת. — 18) Cod. מכ'לתה, villeicht auch נחלתה (seine Confession) zu lesen.

„Dieses von Gottes Zorn getroffene Volk ist zwar „in viele Secten gespalten, doch bilden alle diese nur „zwei Hauptabtheilungen, die der ***Karäer*** und die der „***Rabbaniten.*** Sie hatten rechtsgelehrte Vorfahren, „welche zwei Bücher verfertigten, deren eines „die „***Mischnâ***“ genannt wird und ungefähr achthundert Blatt „ausmacht, und deren anderes „***Talmûd***“ heisst und „einen Umfang von nahe zu einer halben Mauleselllast „beträgt. Die Verfasser desselben lebten nicht in „einem Zeitalter; es verfassten ihn vielmehr „Generation nach Generation. Als nun die Späteren „unter ihnen dies sahen, und bemerkten, dass jemehr „Zeit über sie hinweggegangen war, desto mehr auch „die Hinzufügungen wurden und dass in den späteren „Hinzufügungen Vieles enthalten ist, was den Früheren „widerspricht: da wussten sie, dass sie — wenn dieses „Vorgehen nicht zu einem bösartigen Mangel führen „soll — die Thüre der Hinzufügungen schliessen müs- „sen. So schnitten sie denn die Hinzufügungen ab, „und beschränkten sie [19]) auf ihre (alten) Rechtsge- „lehrten und legten Jeden in den Bann, der noch etwas „hinzufügen wollte. So blieb auch dieses Buch bei „diesem (d. h. bei dem damaligen) Umfange stehen. „Ihre Rechtsgelehrten hatten ihnen in den beiden Bü- „chern verboten, mit Leuten eines anderen Volkes „zusammen zu speisen, oder von dem Fleische, das „ein Andersgläubiger geschlachtet zu geniessen, denn „sie wussten, dass sich ihre Religion, bei dem Drucke „und der Knechtschaft, unter welcher sie lebten, und „der Gewalt der Völker über sie, nur dann erhalten „könnte, wenn das Volk von der Vermischung mit

[19]) nämlich die Hinzufügungen oder das Recht solche zu machen.

„Andersgläubigen ferngehalten würde; darum unter-
„sagten sie ihnen die Eheschliessung mit diesen und
„das Geniessen von dem, was sie schlachten. Diese
„Neuerungen waren ihnen aber nur durch einen Schrift-
„beweis möglich, den sie erdichteten und durch wel-
„chen sie von Gott lügenhafte Dinge behaupteten; denn
„die Thôra hat ihnen die Verehelichung mit Töchtern
„anderer Völker nur desswegen verboten, damit sie
„nicht ihren Frauen in der Anbetung der Götzen und
„der Läugnung Gottes zustimmen mögen; sie hat auch
„nur dasjenige zu essen untersagt, was die Völker als
„Opfer für ihre Götzen schlachten, da über ein solches
„Schlachtthier der Name eines anderen als des
„wahren Gottes angerufen wurde; aber dasjenige, wo-
„rüber wir den Namen Gottes nennen, und was zu
„Ehren Gottes geschlachtet wird, hat die Thôra ent-
„schieden nicht verboten; vielmehr spricht sie aus-
„drücklich aus, dass man solche Schlachtthiere aus
„der Hand der Völker geniessen dürfe. Moses verbot
„ihnen auch nur die Mischehe mit götzendienerischen Völ-
„kern, sowie auch das Essen von dem, was sie mit
„Nennung der Götzen schlachten. Sie sagen: „Die
„Thôra verbietet uns das Essen des ***Terêphâ***[20]). Darauf
„kann ihnen erwiedert werden: Terêphâ heisst nur das
„Zerrissene, welches von einem Löwen, Bären oder
„anderen wilden Thieren zerrissen wurde, wie auch
„die Schrift sagt: „Fleisch, auf dem Felde zerrissenes, sollte

---

20) Das hebr. טְרֵיפָה giebt der arab. Dichter Abû Ishak aus Elvira in seinem Spottgedichte auf Nagdêla durch *itrîf* אִטְרִיף mit dem üblichen Vorschlagslaute vor einem doppelconsonantischen Anlaut; s. ***Dozy*** Recherches I p. LXI v. 34 (2. Ausgabe) ואנתם לאטריפהם אכלון.

„ihr nicht essen, dem Hunde sollet ihr es vorwerfen“. „Als nun ihre Rechtsgelehrten sahen, dass die Thôra „nur das Geniessen der Speisen der Götzendiener ver- „bietet, und dass sie dies ausdrücklich nur in Hinblick „auf die stufenweise Annäherung thut (indem der Ver- „kehr mit einander zur Verehelichung unter einander „führen könnte, diese aber dahin, dass sie zu den „heidnischen Religionen übertreten und den Völkern „in der Anbetung der Götzen zustimmen würden), und „als sie dies Alles in der Thôra fanden, da verfertig- „ten sie ein Buch Namens: ***Hilekhôth Schechîtâ***, d. h. „Wissenschaft des Schlachtens“ mit so viel Banden „und Fesseln, dass durch diese letzteren die Aufmerk- „samkeit des Volkes von der Verachtung und Schmach „unter welcher sie lebten, ganz abgelenkt wurde. Sie „ordnen in diesem Buche an, dass man die Lunge „aufblasen müsse um zu untersuchen, ob durch irgend „eine an derselben entstehende Öffnung die Luft aus- „strömen könne oder nicht; ist ersteres der Fall, so „ist der Genuss des Thieres verboten. Wenn ferner „ein Theil der Lunge mit dem anderen zusammenhängt, „so darf das Thier nicht genossen werden. Sie mach- „ten ferner demjenigen, der das Schlachtgeschäft be- „sorgt zur Pflicht, seine Hand in die Körperhöhle „des geschlachteten Thieres zu stecken und dieselbe „mit dem Finger zu untersuchen. Findet er, dass das „Herz nach oben oder nach einer der beiden Seiten „angewachsen ist, so ist der Genuss des Thieres, „welches in diesem Falle טְרֵיפָה genannt wird, selbst „in dem Falle verboten, wenn es auch nur so unbe- „deutend wie ein Haar zusammenhängt. Das Wort „טְרֵיפָה bedeutet nach ihrer Auffassung, dass das

„betreffende Object unrein, und dass dessen Genuss „verboten ist, eine Benennung mit welcher sie eine „Ausschreitung begehen; denn der Sinn des Wortes „ist in ihrer Sprache ‚Etwas von einem wilden Thiere „Zerrissenes‘ und ausser diesem eignet ihm keine an- „dere Bedeutung. So heisst es auch in der Thôrâ, dass „Jakob, als die Brüder Joseph's das in Blut gebadete „Hemd des Letzteren ihrem Vater überbrachten, unter „Andern ausrief: חַיָּה רָעָה אֲכָלָתְהוּ טָרֹף טֹרַף יוֹסֵף, d. h. „ein schlechtes, wildes Thier hat ihn gegessen, zer- „rissen wurde Joseph;“ ferner heisst es in der Thôrâ: „Und Fleisch, auf dem Felde zerrissenes sollet ihr „nicht essen“. Das nur ist es, was ihnen die Thôrâ als „Terépha verbot und was ihnen offenbart worden, als „ihr in der Wüste wanderndes Volk sich nach Fleisch „sehnte; es wurde ihnen damals der Genuss des Zerris- „senen und Verendeten verboten. Die Rechtsgelehrten „erfanden dann in Betreff dieses Punctes allerlei Lügen „und Thorheiten, welche sich auf die Lunge beziehen „und sagten: Wenn in Anbetracht dieser Bedingungen „das geschlachtete Thier als vollständig (gesund) be- „funden wird, dann wird es דְּכִיָּא, d. h. „rein, regelrecht „geschlachtet“, was aber diesen Bedingungen nicht „entspricht, das ist טְרֵיפָה, d. h. unrein, verboten“. Sie „sagten ferner: der Sinn der biblischen Worte „und „Fleisch auf dem Felde zerrissenes, sollt ihr nicht „essen, dem Hunde sollet ihr es vorwerfen,“ wäre „eben der: Wenn ihr ein Thier schlachtet, und diese „Bedingungen an demselben nicht vorfindet, so sollet „ihr es nicht essen, sondern es einem Andersgläubigen „(und das ist mit dem Worte „Hund“ gemeint) ver- „kaufen; ihm dürfet ihr es für einen Kaufpreis zu essen

„geben". — Denke du über diese Verdrehung nach, „und über die Lügen, welche sie Gott, der Thôrâ und „Mosen andichten! So hat sie auch Gott der Allmäch- „tige durch den Mund seines Gesandten in Betreff des „auf solches Thier bezüglichen Verbotes der Lüge ge- „ziehen[21]), indem er in der medînischen Sûre, in „welcher die Ahl-ul-Kitâb angeredet werden, sagt[22]): „So esset doch davon, was Euch Gott beschert hat „als Erlaubtes und Wohlschmeckendes. — Ferner setzt „er in der VII. Sûre[23]) „Al an 'âm" dasjenige aus- „einander, was Gott wirklich verboten hat. — In der „nach der VI. geoffenbarten Sûre sagt Gott: Den „Juden haben wir dasjenige verboten, was wir dir „schon früher erzählt haben; wir haben ihnen kein „Unrecht angethan, vielmehr sind sie es selbst, die „sich Unrecht zufügten." Nur das ist dasjenige, was „ihnen durch den Wortlaut der Thôrâ und den des „Korâns verboten wurde. Als nun die Karäer unter „ihnen, nämlich die Anhänger des *'Anân und des* „*Binjâmîn* diese hässlichen Absurditäten, diese scham- „losen Erdichtungen und diese Gotte, der Thôrâ und „Mosen angedichteten schalen Lügen sahen, als sie er- „kannten, dass die Verfasser der Mischnâ und des Tal- „muds die Erdichter dieser lügenhaften Dinge sind,

---

[21]) Ich habe im Sinne meiner Emendation, nach welcher דִבְּרָם ll. Conjug. Perfect. ist, übersetzt.

[22]) Sûre V. v. 90.

[23]) Diejenige Sûre, in welcher Mohammed gegen das jüd. Speisegesetz vielfach zu Felde zieht, besonders v. 147—49. Die Stelle ist im Texte unrichtig angeführt; darum habe ich auch nicht den Wortlaut mitgetheilt, da viele Stellen dieser Sûre hierauf bezüglich sind.

[24]) Sûre XVl v. 119.

„dass sie Thorheiten und Unsinnigkeiten pfle-
„gen, und dass ihre Anhänger und Lehrer des Glau-
„bens sind, dass wenn zwischen einem der alten Rechts-
„gelehrten und einem anderen in Betreff einer der er-
„wähnten Fragen eine Meinungsverschiedenheit obwaltet
„eine von ihnen ***Bath kôl*** genannte Stimme die Ent-
„scheidung bot: — da sagten sie: „Führwahr, diese Leute
„sind gottlos und es ist nicht erlaubt, die durch einen
„Gottlosen tradirte Lehre oder seine Entscheidung an-
„zunehmen. So widersprachen sie ihnen auch in allen
„Dingen, welche sie (die Rabbiner) begründeten und
„nicht in der Thôrâ ausgesprochen ist. Was aber die
„Thorheiten betrifft, welche ihre Rechtsgelehrten —
„von ihnen ***Chakhâmîm*** genannt — in Betreff der
„Schlachtregeln verfassten, ordneten und als gött-
„liche Gesetze ausgaben: so verwarfen die Karäer die-
„selben und verspotteten sie, verboten auch den Ge-
„nusss von gar nichts, wovon man überhaupt sagen
„kann, dass es *geschlachtet* wurde. Auch sie haben
„Rechtsgelehrte, welche Bücher verfassten; die ihrigen
„halten sich jedoch immer nur an den sichtbaren
„Sinn der Schriftworte, während jene, welche Rabbi-
„niten genannt werden, mit Klügeleien und Analogie-
„schlüssen operiren. Die Rabbiniten sind zahlreicher
„als ihre Gegner, zu ihnen gehören auch die erwähnten
„Chakhâmîm, welche Gotte allerlei Lügen andichten
„und welche vermeinen, dass Gott mit einem Jeden
„von ihnen betreffs jeder Streitfrage durch eine Stimme
„verkehrt, welche sie ***Bath*** nennen. Diese Secte ist
„unter allen Juden den übrigen Völkern gegenüber am
„allerfeindseligsten gesinnt, denn ihre Chakhâmîm
„flössten ihnen die Meinung ein, dass der Genuss nur

„desjenigen erlaubt ist, was nach den von ihnen fest-
„gesetzten Bedingungen geschlachtet ist und, dass die
„übrigen Völker diese Regeln nicht kennen, durch
„deren Kenntniss nur sie selbst ausgezeichnet wurden
„und durch welche sie sich von den übrigen Menschen
„unterscheiden. Gott — so meinen sie — hat sie
„durch diese Gesetze geadelt und ihnen durch die
„Verleihung derselben seine Huld bewiesen.[25]) Daher
„kommt es, dass ein jeder Jude Jeden, der nicht zu
„seiner Religion gehört, als Vieh betrachtet[26]) und
„dasjenige, was es schlachtet, dem Aase gleichstellt".

Ibn Kajjim ul Gauzija hat hiermit seine Polemik gegen den Talmudismus noch nicht erschöpft. Späterhin[27]) nimmt er nochmals Gelegenheit, das Verhältniss des Talmud zur biblischen Gesetzgebung zu beleuchten, und nachzuweisen, dass die Rabbiner nicht nur den Sinn der göttlichen Offenbarung in schändlicher Weise verdrehten und durch ihre Ausdeutung entwürdigten,

---

[25]) Ich will hier eine auf al-***Kalbî*** zurückgeführte muhammedanische Tradition erwähnen, welche den Ursprung der biblischen Speisegesetzgebung erklärt. (Hschr. der Leipziger Universitätsbibliothek. Ref. Nr. 46 Bl. 83 verso) „Wenn die Israeliten etwas vergassen, was ihnen befohlen wurde und einen Fehltritt begingen, so ereilte sie auch bald darauf die göttliche Strafe, indem ihnen immer etwas von Speise und Trank untersagt wurde".

[26]) Bl. 119 recto macht der Verf. — mit Bezug auf die bekannte Stelle im Midrâsch zum H. L. — den Vorwurf, dass sie sich mit „אֶשְׁכֹּל הַכֹּפֶר" vergleichen und die übrigen Völker als das den Saum des Weinberges bildende Dornengestrüppe betrachten: וימתלון אנפסהם בענאקיד אלענב וסאיר אלאמם באלשוך אלמחיט באלכרם לחפטה.

[27]) Blatt 118.

sondern dass sie geradezu allem Sittlichkeitsgefühl zum Hohn ihre Anhänger zu lügenhaften Betheuerungen und sonstigen Unanständigkeiten verleiten, ja sie sogar verpflichten, solche zu begehen. Er greift zu diesem Behuf das *Chalizagesetz* heraus.

Auch begnügt er sich nicht den Rabbinismus in seiner Literatur und seiner Gesetzgebung zu bekämpfen. Er führt vielmehr seinen Lesern — wie ich schon oben erwähnte — einen streng gesetzlichen Rabbi vor, um an demselben zu zeigen, worauf das ganze Gebäude der rabbinischen Gesetze beruht und wie sich dessen Verwerflichkeit in Denjenigen am besten manifestirt, die als dessen stützende Säulen betrachtet werden, und durch ihre Hypokrisie ihre in schuldlose Dummheit eingelullte Umgebung tyrannisiren. „Die Talmudisten verfolgten nämlich — sagt der Verf. — durch die Fesseln und Banden, in welche sie ihre Glaubensgenossen schmiedeten, verschiedene Zwecke. Sie wollten vor Allem in den entschiedensten Gegensatz zu den Religionen der übrigen Völker treten (מבאלגתהם פי מצאדה מדאהב אלאמם) und dadurch die Absonderung der Juden von der Aussenwelt und die Conservirung der jüdischen Religionslehren[28]) bewirken. Sie hatten aber auch noch eine andere Absicht. Die Juden sind von Ost bis West, von Süd bis Nord zerstreut (wie auch der Koran erwähnt); wird nun eine ihrer Gemeinden von einem Glaubensbruder aus fernen Landen besucht, so trägt dieser eine rigorose Gesetzlichkeit zur Schau, und prangt mit einem Uebermass von ceremonieller Behutsamkeit, oder — wenn

[28]) Die Handschrift hat אלסבת ואליהודיה — des Sabbaths und der jüdischen Religion; ich emendire dies in אלסנה אליהודיה

er gar selbst ein Gesetzgelehrter ist — er beginnt ihnen Gesetze zu geben und ihnen das und jenes zu verbieten. Der geringe Grad ihrer Bildung und Religiosität verleitet sie zu der Meinung, dass ihm hierzu seine grosse Gelehrsamkeit ein Anrecht gebe.[29]) Je mehr Erschwerungen er ihnen auflegt, desto mehr rufen sie aus: „Fürwahr, das ist ein wahrer Gelehrter“; denn als den Gelehrtesten pflegen sie Denjenigen zu betrachten, der ihnen die meisten Erschwerungen auflegt (פאעלמהם אעטמהם תשדידא עליהם). Demzufolge kannst du auch die Erfahrung machen, dass ein solcher Zugereister, wenn er das erste mal zu ihnen kömmt, von ihren Speisen und von dem was sie schlachten, Nichts geniessen will, das Schlachtmesser des Schlächters untersucht[30]), an dem oder jenem zu mäkeln beginnt und sagt: „Ich esse nur davon, was ich selbst schlachte“. Die Leute aber sind darüber voller Verwunderung über ihn[31]) und sagen: „Fürwahr ein bewunderungswürdiger Gelehrter ist Derjenige, der zu uns kam!“ — So fährt er dann fort, ihnen das Erlaubte zu verbieten, sie mit Fesseln und Banden zu binden, sie zu betrügen und zu überlisten. Jemehr er nun in dieser Weise vorzugehen fortfährt, desto mehr rufen sie aus: „Ist doch das ein grosser Gottes-

---

[29]) Der den letzten Worten entsprechende arabische Satz scheint im Original ausgefallen zu sein.

[30]) Für den rabbinischen Terminus בדק ist hier תאמל gebraucht ויתאמל סכין אלדבאח (בדיקת הסכין), so wie oben derselbe Ausdruck für בדיקת הריאה gebraucht wird.

[31]) Cod. פתראהם מעה מן עדאב. Ich lese: מן עגאב.

gelehrter[32]) und ein ausgezeichneter Châkhâm[33])!“ Sieht er nun dies und bemerkt er, dass seine Dinge einen guten Fortgang nehmen und dass, wenn ihm Jemand zu widersprechen wagt[34]), diese Gegenrede kein Gehör findet (denn die Menschen neigen sich zumeist dem Fremden zu), der Gegner vielmehr der Unwissenheit und des Mangels an Religiösität geziehen wird — da doch der Zugereiste, der ihnen so viel ceremonielle Erschwerungen auflegte, nach ihrer Meinung nothwendig gelehrter in Religionssachen sein müsse: — so verlässt er zum Scheine seine Ansicht, dankt seinem Gegner und bekehrt sich unter heuchlerisch bescheidenen Ausrufen zu der gegnerischen Ansicht“ . . . .

Nun wird der Terrorismus, den er ausübt, weitläufig geschildert; es kömmt nach und nach, nachdem er die Leute von seiner Bescheidenheit, Nachgiebigkeit und Wahrheitsliebe überzeugt hat, die Reihe an die Bannflüche, er steigt in der Achtung und Bewunderung so weit, dass er seinen Glaubensgenossen ruhig so viel Geld abzapfen kann, als er nur immer will, da sich jeder glücklich preist, der seiner Gegenwart nur nahe kommen kann. „Hört er, dass ein Jude es wagte, unehrerbietig von ihm zu sprechen, ... oder erfährt er, dass ein Jude von einem Moslim Kleider oder Wein kaufte, oder sich in irgend anderer Richtung eine Ausschreitung aus den Verordnungen der Mischnâ oder

[32]) אלעאלם אל־רבאני. Man kann das Wort אל־רבאני als *nisbe* von רבׄ fassen, oder von רבאן = Rabbiner (also rabbinischer Gelehrter) ableiten.

[33]) Der Verf. gebraucht auch hier den Plural: ואלכׄכמים אלפאצׄל. —

[34]) In der Handschrift mir nicht ganz verständlich ausgedrückt.

des Talmûd's erlaubte: so legt er ihn vor der Versammlung der Juden (בין מלא אליהוד) in den Bann, erlaubt derselben, den Uebertreter zu beleidigen und ihn als aus dem Judenthum ausgetreten zu betrachten. Dem Gebannten wird der Aufenthalt in der Stadt verkümmert, und er kann sich aus seiner Lage nicht anders befreien als dadurch, dass er mit dem Rabbi (אלחבר) durch ein hiezu erforderliches Mittel (בנא יקתצ̄יה אלתאל) Frieden macht. So zufriedengestellt erklärt dann der Rabbi vor der Gemeinde, dass N. N. Zeichen seiner Bekehrung gegeben, dass er wieder zur Wahrheit zurückgekehrt ist und dass hiedurch sein bisheriges Verhältniss zur Gemeinde aufgehört hat, dass er vom heutigen Tage ab wieder als regelrechter Jude (יהודי עלי אלרצ̄ע) zu betrachten ist“ [35]).

Zur agadischen Hermeneutik.

Ueber den dritten Theil des methodologischen Werkes „Sefer Hakrithoth“ herrscht selbst unter Talmudisten ex professo eine gewisse Unklarheit. Bekanntlich beschäftigt sich der Verfasser in jenem Abschnitt mit den 32 Regeln (ל״ב מדות, die ich der Kürze halber mit XXXII hezeichnen werde) der agadischen Schriftinterpretationsart, welche dem Tanaiten R. Elieser, dem Sohne des Galiläers José zugeschrieben werden [1]). Seit ältester Zeit nennt man sie: die XXXII.

---

[35]) Bl. 117.

[1]) Wenn Ewald in seinem Geschichtswerke (Geschichte der Ausgänge des Volkes Israel und des apostol. Zeitalters. p. 61. Anmerkung 1., Göttingen. 1868) erzählt, dass „18 Gesetze

des Elieser oder die Baraïtha des R. Elieser, und Simon aus Chinon, einer der letzten französischen Tossafisten, ist es, der uns mit ihr vertraut macht, sie vollständig, mit einer Erklärung und verschiedenen Beispielen versehen, wiedergibt. Wie er berichtet, war die Baraïtha zu seiner Zeit bei noch Manchem anzutreffen; uns ist sie nur durch sein Werk erhalten. Welchen Antheil R. Elieser an dem Zustandekommen der Baraïtha hatte, und welche Partieen in ihr von anderen Gesetzeslehrern herrühren — darüber herrschen nun höchst verworrene Anschauungen.

In einem vor 4 Jahren veröffentlichten Aufsatze glaubte Herr Dr. Berliner auf Grund anscheinend schwerwiegender Argumente die Autorschaft R. Elieser's überhaupt in Frage stellen zu müssen — die Sache erhielt dadurch ein noch bedenklicheres Aussehen[2]). Ist nicht R. Elieser der Verfasser, wer denn sonst? und warum hat man der Baraïtha seinen Namen beigelegt?

---

für die Auslegung der heil. Schriften und die Ableitung von Gesetzen aus ihren Worten berühmt" gewesen, und man habe „diese Gesetze in die Zeiten Hillel's und Schamai's zurückgeführt," — so zeigt das, wie wenig dieser bedeutende Hebraist in der talmud. Literatur sich auskennt. „18 Gesetze für die Auslegung der heil. SS." werden nirgends erwähnt; 7 Interpretationsregeln nur kennt man von Hillel, Ismael hat deren 13 aufgestellt, und der Agadist Elieser hat sie endlich auf 32 gebracht. — Unrichtigkeiten und Irrthümer, die auf Unkenntniss des talmud. Idiom's oder der talmud. Diction beruhen, lassen sich in dem Geschichtswerke Ewald's in nicht unbeträchtlicher Anzahl nachweisen.

[2]) Dr. Hildesheimer und J. Reifmann sind in ihren Arbeiten über die XXXII auf die hier zu behandlenden Puncte nicht näher eingegangen.

Dr. Berliner meint, nur aus Zufall, gleichsam aus Versehen wurde der Tanaite R. Elieser mit den XXXII, deren Aufstellung keineswegs von ihm herrührt, in Verbindung gebracht — doch lassen wir Herrn Dr. Berliner selbst das Wort:

„Die Verbindung, sagt er, in welche die XXXII „mit dem Namen des R. Elieser ben R. José des Gali-„läer gebracht wird, dürfte sich in folgender Weise „erklären lassen. Man hatte, und vielleicht gar ohne „besondere Absicht, an die Spitze der XXXII Middoth „jenen Satz aus Chulin/89 gestellt: כל מקום שאתה מוצא דבריו של ר׳ אלעזר בנו של ריה״ג בהגדה עשה אזנך "." Denn erst „hierauf beginnen die Middoth selbst eingeleitet mit den „Worten: בל״ב מדות אגדה נדרשת. Jener Satz steht in dieser „Weise ganz ohne Zusammenhang mit den nach-„folgenden; allenfalls bietet er nur einen schwachen „Anhalt für die Authenticität (?) des R. Elieser. Es „sprechen auch innere Gründe dagegen, den R. Elieser „als Redacteur der XXXII zu halten, da Autoritäten „darin angeführt werden, welche lange nach R. Elieser „gelebt haben. So z. B. in Regel VIII R. Chija oder „R. Jizchak nach der L. A. des Jalkut (Exod. § 170), „in Regel X R. Jacob ben Chija. Man müsste sonst „annehmen, dass ursprünglich R. Elieser die XXXII „Middoth nur präcis zusammengestellt habe wie R. Is-„mael die XIII Middoth, Spätere aber zur weiteren „Ergänzung die Beispiele hinzugefügt haben."

Das klingt allerdings hoch kritisch. Allein es wäre sehr eigenthümlich und durchaus nicht einleuchtend, dass von all den vielen mitunter sehr geistreichen Talmudisten, welche sich mit diesen Dingen und speciell mit den XXXII beschäftigt haben, nicht ein einziger

diesen so auffälligen Widerspruch, wonach der Tanaite R. Elieser, Sohn des Galiläers José die viel spätere Amoraim R. Chija, R. Jacob und sogar R. Jochanan (Regel VI.) als Beispiele und Beweise für die von ihm aufgestellten Regeln anführt — ich sage, es wäre höchst unbegreiflich, dass bis jetzt kein Einziger auf diesen grellen Widerspruch aufmerksam wurde.

Schon daraus erhellt, wir müssen es hier mit einem Missversändniss zu thun haben. In der That ist dem so. Dem sonst vorsichtigen Herrn Dr. Berliner, der gewohnt, jede noch so unbedeutende Variante mit einer superlativen Aengstlichkeit zu wägen und zu sammeln, ist es widerfahren, dass er, mit der sorgfältigen Verzeichnung der abweichenden Lesarten einer Handschrift, welche von den XXXII in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München sich befindet[3]), eifrig beschäftigt, — die eigentliche Baraïtha des R. Elieser übersehen hat. Und doch ist sie in demselben Buch „Hakrithoth“ vorhanden, über welches Dr. Berliner seinen Aufsatz geschrieben!

Dieses Buch besteht nämlich aus 6 Theilen, von welchen der erste, „Bathê Midoth“ genannt, eine ziemlich weitläufige Erklärung der XIII enthält; diese Baraïtha, weil bekannt und von Alters her dem täglichen Gebetritual einverleibt, hat der Verfasser allerdings nicht besonders citirt, dagegen in dem dritten Theile, „Nethiboth olam“, wo er die XXXII bespricht und erklärt, hat er auch ***die Baraïtha selbst,*** welche, wie er sich äussert, nur sehr wenigen bekannt und selten anzutreffen ist, vorausschicken müssen (השלישית אעפ״י שהברייתא זו מצוייה אצל קצת החכמים אינה מצוי׳ אצל כל אדם).

[3]) Cod. Hebr. n. 222.

Herr Dr. Berliner hat nun allerdings richtig vermuthet, die XXXII sind dort in der That „nur präcis zusammengestellt“, es finden sich in der Baraïtha keine Beispiele und werden auch weder R. Jochanan noch R. Chija noch sonst irgend welche ältere oder jüngere Autorität angeführt; R. Elieser verfuhr bei der Sammlung der XXXII ganz ebenso, wie R. Ismael bei den VIII, — er hat sie blos zusammengestellt und geordnet.

Dass dies aber auch wirklich die eigentliche Baraïtha ist, geht schon daraus hervor, dass Josua Halevi in seinem „Halichot olam“ (IV. c. I.) und Jesaias Horowitz (של״ה zu Anfang des Abschnitts תושבע״פ), welche die XIII sowohl wie die XXXII behandeln, ***die beiden Baraïthas*** eine nach der andern ***wörtlich citiren.*** Sie schicken sie ihren Besprechungen voraus. Desgleichen thut Simson aus Chinon. Nachdem er die ***Baraïtha citirt*** hat, bespricht er sie im Allgemeinen in der sog. הקדמה כוללת, sucht Unterschiede zwischen den VII des Hillel dem XIII des R. Ismael und die XXXII des R. Elieser nachzuweisen und sagt zuletzt, nun will ich die 32 Middoth erklären, jede an und für sich, und gedenke immer den Grund anzugeben, warum R. Ismael sie nicht den XXXII zugesellt hat. (ואתחיל לבאר הל״ב מדות אחת אחת לבדה ובכל אחה אתן טעם למה לא אמרם ר׳ ישמעאל עם הי״ג מדות שלו ...)

Wie nun Herrn Dr. Berliner einfallen konnte, dasjenige, was darauf folgt für die Baraïtha des R. Elieser zu halten, ist geradezu unbegreiflich.

Mir ist nun jenes Werk נתיבות עולם von Katzenellenbogen (Wilna 1858), dem Dr. Berliner „manchen Nachweis verdankt“, zur Hand gekommen, und so sehe ich darin, dass auch ihm nicht klar gewesen, wie nachtanaitische Autoritäten in die Baraïtha hinein-

gekommen waren. Er glaubt entschieden etwas Gewagtes zu behaupten, wenn er sagt, es sind dies spätere Hinzufügungen der Schüler (?) des R. Elieser. Er stellt das als eine Ansicht dar, die allerdings Manches für sich zu haben „scheint" [4]. Allein ein flüchtiger Blick auf die Baraïtha genügt zu überzeugen, dass dieselbe eigentlich mit den Worten: הרי אלו ל״ב מדות bereits endigt und Alles, was hernach folgt, so zu sagen nur ein Stück גמרא (d. h. eine talmudische Erörterung der tanaitischen Worte, wie man sie im Talmud zu jeder Baraïtha findet) ist. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, dafür dass dies so aufzufassen ist, dass es von je so aufgefasst worden, so braucht man nur auf R. Simson selbst zu verweisen, welcher für jene Erörterung eine besondere Einleitung geschrieben, und dieselbe erst hinter die Baraïtha gestellt.

Was nun die Verbindung betrifft, in welcher der Name des R. Elieser mit den XXXll steht, beziehungsweise die Zusammenhangslosigkeit der Baraïtha, welche mit den Worten: בל״ב מדות הגדה נדרשת anzufangen scheint, und in welcher aber R. Elieser *nicht* vorkommt, mit dem Satze der Einleitung כל מקום שאתה מוצא דבריו של ר׳ אליעזר, so ist es allerdings richtig, dass diese Ueberschrift *allein* keinen genügenden Anhaltspunct abgeben kann für die Autorschaft des R. Elieser.

Allein, dass die Stelle überhaupt corrumpirt ist, das, däucht mir, leuchtet im ersten Augenblicke ein. Ist es doch als hätte man zwei Dinge hier zusammengekoppelt, welche miteinander nicht den mindesten

---

[4]) Er sagt p. 10: אבל יותר נראה לי דהני דוגמאות המבוארים לאו ר״א בשם (?) רי״ה קאמר להו · · · · ובאו תלמידיו אחריו ופירשו דבריו כל אחד לפי שיטתו.

Berührungspunct haben! Und warum hat man jenen Satz aus Chulin 89, der Baraïtha beigesellt? welche Absicht, welchen Zweck verfolgte man bei dieser Verbindung?

Josua Halevi im „Halichoth olam" (a. a. O., ähnlich של״ה a. a. O. Vgl. auch Jalkut Deut. 942) führt uns eine andere, richtigere, ja die allein richtige Lesart vor, welche mit einem Schlage all diese Schwierigkeiten beseitigt.

Der Anfang und Schluss der Baraïtha lautet bei ihm folgender Weise: ואלו הם ל״ב מדות שאגדה נדרשת בהן דתני׳ ר׳ אליעזר ברי״ה אומר בל״ב מדות ההגדה נדרשת ····· הרי אלו ל״ב מדות מכאן אמרו כ״מ שאתה מוצא דבריו של ר״א בהגדה עשה אזנך כאפרכסת ושמע דבריו שנ׳ הט לחכמה אזנך.

Damit sind nicht blos alle Bedenken des Herrn Dr. Berliner geschwunden, auch mancher andere dunkle Punct, wie z. B. das sonst nirgends ganz motivirte Einschärfen, den Worten R. Elieser's mit aller Aufmerksamkeit zu lauschen, wenn er von Agada spricht, erhält die wünschenswerthe Erklärung. Die Umstellung des Satzes כל מקום von unten nach oben hatte wahrscheinlich deshalb stattgefunden, um auf die besondere Bedeutung der XXXll aufmerksam zu machen. Die Worte: ר׳ יוסי הגלילי אומר scheinen durch den vorausgeschickten, eigentlich herübergetragenen Satz, in welchem der Name R. Eliesers bereits genannt ist, überflüssig geworden und so hat man sie gestrichen. Diese Annahme wird durch die erwähnte Stelle im Jalkut zu Deut. 942 verstärkt. Dort wird der Einleitungspassus: כל מקום nicht vorausgeschickt, daher die Worte: ר׳ יוסי הגלילי אומר sich auch erhalten haben.

Katzenellenbogen hat den Satz כל מקום ebenfalls vorausgesetzt, konnte aber nicht umhin, wahrscheinlich um die Autorschaft R. Elieser's einen grösseren Anhaltspunct zu geben, auch den Passus: ר׳ יוסי הגלילי אומר hineinzuschieben. אחד החבל בשני ראשין würden die Rabbinen sagen. Allein einen Zusammenhang hat er damit noch keineswegs hergestellt, an einen auch nur halbwegs vernünftigen Uebergang von diesem Satze zur eigentlichen Baraïtha mangelt es immer noch — nur die Lesart des „Halichoth olam“ und של״ה hebt alle diese Schwierigkeiten.

Wenn nun andererseits dieser Schlusssatz — denn als solchen müssen wir ihn ansehen — unmöglich von R. Elieser herstammt, der von sich selbst derartiges doch wohl nicht gut sagen kann, so ist das noch ein Beweis dafür, dass mit den Worten „diese sind die 32 Regeln“ R. Elieser seine Baraïtha gesschlossen hat.

Noch in einem anderen Punct variiren die Verfasser des „Sefer Hakrithoth“ und des „Halichoth olam“. Regel XXX lautet bei Simson: ומלשון נוטריקון תרי אפי חד אפי ההולך בחילוף האותיות [ו] (א) חד שהוא בחשבון אותיות[5]) Anders bei Josua Halevi. Im Halichot olam findet sich dieser Satz, welcher offenbar als spätere Hinzufügung sich kund gibt, mit der Regel „Grammatia“ (Gimmatria) verbunden und lautet: ומלשון גומטריא אם לחשבון אותיות אם לחילוף זו בזו, was nicht minder als allein richtig bezeichnet werden muss. Nicht blos weil man תמורת אותיות, welches in der ***Abhandlung*** des

---

[5]) In der Ed. princ. des Sefer Hakrithoth (mir aus der reichhaltigen Bibliothek des Hr. A. Merzbacher in München bekannt) ist dieser Satz merkwürdigerweise der Regel ומוקדם ומאוחר שהוא בפרשיות angehängt, was eigentlich gar keinen Sinn gibt

Simson selbst gleich חשבון אותיות zu Gimatria gezählt wird, unmöglich als Notaricon gelten lassen kann, sondern auch das ganze Sprachcolorit lässt die Lesart des Hal. o. als die bei Weitem genauere erscheinen.

Dass die Ueberschrift mit den Worten בל״ב מדות אגדה נדרשת den Gebrauch der XXXII für Halacha *nicht* ausschliessen will, habe ich vor einigen Jahren bereits zu zeigen gesucht.

Im Grunde genommen ist dies selbstverständlich, da sich ja unter den XXXII auch solche Regeln befinden, die R. Ismael in seinem XIII., ja selbst Hillel in den VII aufzählt. So z. B. גזרה שוה, קל וחומ׳, בנין אב Der Agadist R. Elieser hat sich nur um die Agada bekümmert.

Dr. Berliner äussert sich nun darüber folgendermassen:

„Uebrigens ist man nicht genöthigt, *mit dem Verf.* „*des Sefer Hakrithoth* diese Ueberschrift so zu verstehen, als gehören diese XXXII מדות *ausschliesslich* „der agadischen Exegese an, da in Wirklichkeit aus „mehreren derselben auch halachishe Bestimmungen „resultiren, vielmehr soll damit ausgedrückt werden, „dass auf die Hagada alle diese 32 Regeln sich be„ziehen, wodurch nicht ausgeschlossen ist, dass manche „derselben auch auf Halacha sich beziehen können“.

Die lange Rede war überflüssig, das Gegentheil zu behaupten ist unmöglich und hat auch Niemand hehauptet; Dr. Berliner kämpft gegen Gegner, die nicht existiren; dem Tossafisten Simson schreibt er eine Unwissenheit zu, welche man ihm doch nicht so auf's Geradewohl zutrauen dürfte, namentlich auf einem Gebiete, das er so vielfach und allseitig bearbeitet hat.

Oder sollte der Verf. des „Sefer Hakrithoth“ wirklich nicht gewusst haben, dass גזרה שוה, קל וחומ׳, בנין אב, welche der Agadist anführt, auch bei Hillel und R. Ismael vorkommen? Zu den Baraïthen der letztern hat er eine ziemlich ausführliche Erklärung geschrieben, und — ihren Inhalt nicht gekannt! Auf solche Kunststücke verstehen sich nur moderne Recensenten.

Doch seien wir gerecht, nicht Herr Dr. Berliner ist für diese Aeusserung verantwortlich zu machen, denn er folgte lediglich Katzenellenbogen, welcher allerdings in einem eigenthümlichen Irrthum hier befangen war. Er sagt p. 29: מכל אלה נראה לי שיטה אחרת (דלא כס׳ הכריתות שהעלה שהל״ב מיוחדות לאגדות ולא להלכות) דמ״ש ר״א פה בל״ב מדות א״כ, לא בא לומר אלא דהגדה נדרשת עפ״י כל הל״ב . . . .

Die Herren Katzenellenbogen und Berliner schieben in unbegreiflicher Weise Simson etwas unter, woran er niemals gedacht hat. Wo in aller Welt sagt er denn, dass „die XXXII Middoth *ausschliesslich* der agadischen Exegese angehören“? Im Gegentheil in der sog. הקדמה כוללת äussert er: ויש מהן דל״ח כ״א לענין אגדה ודרשה כמו נוטריקון. Was nur von einem *Theile* ausgesagt wird, kann nicht vom *Ganzen* gelten und wo ich *einige von vielen* hervorhebe, da verstehe ich doch offenbar nicht *alle* darunter. Auch kann es nicht entgehen, dass R. Simson sich grosse Mühe geben musste, bevor er eine passende Regel herausgefunden, bei welcher sein Ausspruch ganz zutrifft. Katzenellenbogen citirt diese Stelle (p. 7—8); er fügt sogar hinzu, R. Simon habe nicht ohne Absicht als Beispiel für solche Regeln, die nur für Agada anwendbar sind, Notaricon angeführt, wiewohl Gimmatria zuerst

an der Reihe ist; denn er wusste gut, dass nach Nasir 5 a. aus Gimmatria eine Halacha resultirt wird. דקדק בלשונו לכתוב כמו נוטריקון ולא כמו גימטריא דקדם בהל״ב משום דמגימטריא נפקי מני׳ דין כי למ״ד יום דנזיר כ״ל מן יהי׳ בגימטריא תלתין.

Merkwürdiger Weise ist gerade hier, wo Katzenellenbogen dem R. Simson rückhaltslos beipflichtet, eine wunde Stelle in der Argumentation des „Sefer Hakrithoth“; es wäre wahrlich besser gethan, Gimmatria als Beispiel zu wählen. Die Stelle Nasir 5 a. erklärte bereits R. Simon selbst (vgl. R. 30) für nicht beweisfähig, und in der That wird dort der Vers nur als Asmachta gebraucht, welche an sich schon von keiner Bedeutung ist (vgl. Maimonides im Comment. zur St.), wogegen aus Notaricon eine grosse Anzahl Halacha's resultirt werden — z. B. Kilajim IX, 8, Tal. Succa 34, Pess. 41. Temura 7, Chulin 28, Menach. 64 f. 66 f., Kidusch. 44 u. s. w. — welche wie ich bei einer anderen Gelegenheit bereits darzuthun versuchte [6]) und wie auch, ausser Herrn Cohn in Nickolsburg, allen denen, welche die betreffenden Stellen genau betrachtet haben, bald einleuchten muss, unmöglich für Asmachta zu erklären sind. Wo, wie an den citirten Stellen Pess. und Tem., die Talmudisten von einem „Schriftverbot“ (לאו) reden, dessen Consequenzen sie schriftgemäss festzustellen suchen, da ist es ein colossaler Blödsinn, zu glauben, der Vers aus dem Pent. habe nur als Asmachta gedient.

---

[6]) Vergl. meine Schrift: Ursprung und Entstehuugszeit des Buches Kohelet (auch in dieser Zeitschrift) Anm. 117. Vergl. ferner die erwähnte Arbeit des Hrn. Rabbiners Dr. Hildesheimer Note 199.

Herr Dr. Berliner hatte zu viel Vertrauen zu diesem „vortrefflichen“ Werke des Katzenellenbogen, entschieden mehr als zulässig. Die Arbeit verräth zwar einen grossen Scharfsinn, aber gerade was zur Ausarbeitung eines methodologischen Werkes am meisten Noth thut, die klare Logik, das systematische Denken, das tiefe Eindringen in den behandelten Gegenstand — scheint dem Verf. gänzlich gemangelt zu haben. Dass seine Art zu schreiben eine durchaus oberflächliche, könnte man dem Titelblatte schon entnehmen. Katzenellenbogen nennt die Baraïtha des R. Elieser נתיבות עולם und fügt hinzu: „also bezeichnet sie auch R. Simon in seinem Sefer Hakrithoth“ — was durchaus falsch ist; wer wird denn auch einem literarischen Producte aus alter Zeit willkührlich einen ganz unmotivirten Namen beilegen! Der *dritte Theil seines Werkes*, d. h. die *Erklärung* zu der alten Baraïtha, nicht sie selbst, wird so von Simson benannt; ebenso bezeichnet er den ersten Theil der Methodologie, welche die XIII. behandelt, „Bathe Middoth“. Nomen et omen.

München, im Mai 1873.

J. S. Bloch.

Literarische Rundschau.

I. Periodische Literatur.

1) Die hebräische Monatsschrift הירח (herausgegeben von Berisch Goldenberg in Tarnopol, Galizien) will ein „Organ für Wissenschaft, Religion und Bildung“ sein. Wie dies alles erreicht werden soll, ist uns nicht klar. In den 5 Heften des ersten Jahrganges (mehr erhielten wir nicht) finden sich auch recht gute und nützliche Aufsätze. Auf den Styl und die typographische Ausstattung (besonders auf die Correctur) dürfte mehr Sorgfalt verwendet werden.

2) Mit stylistischer Gewandtheit und ernstem Streben nach Wissenschaft wird das (aus einer Wochenschrift in eine Monatsschrift verwandelte) Organ הכרמל redigirt. Der Redacteur scheint der sogenannten Mittelpartei anzugehören, und weiss er Personen von Sachen zu trennen und überall nur den sittlichen Ernst walten zu lassen. Allein einige Aeusserungen des Red. verrathen, dass ihm das richtige Verständniss für die jetzige Bewegung der deutschen Judenheit abgeht. Ohne Zweck (und daher ganz unnütz) nehmen die (nicht einmal Original-) Novellen einen allzugrossen Raum ein. Die Aufnahme der jüngsten Erzählung (Jacob Tirado) war auch ein bedeutender Missgriff. Die äussere Ausstattung ist in jeder Beziehung tadelfrei, das Ab-

handenkommen und die Verzögerung der Hefte (wir erhielten bis jetzt von Jahrgang II nur Heft 1—3) aber zu bedauern.

3) Die hebr. Wochenschrift הלבנון (seit 2 Jahren auch von Dr. Lehmann, Herausgeber des „Israelit“ in Mainz mitredigirt) erfreut sich jetzt (im 9. Jahrg.) eines bedeutenden Lesekreises. Sowohl der Red. J. Bril, als auch die Mitarbeiter schreiben ein treffliches Hebräisch, die Leitartikel enthalten meistens zutreffende Gedanken über Judenthum und die Beilagen (u. d. T. כבוד הלבנון) liefern recht interessante wissenschaftliche Abhandlungen. Die Uebersetzung von Dr. Lehmann's so schönen Erzählungen ist, nach unserem Dafürhalten nur von relativem Werthe, nämlich für die des deutschen Idioms Unkundigen. Das Blatt wird im streng conservativen Geiste redigirt.

4) Von der Wochenschrift המליץ, deren Herausgebern und Correspondenten eine zierliche Diction zu Gebote steht, haben wir blos einige Nummern vom 1. und 10. Jahrgang gelesen. Das Blatt verfolgt die sogenannte reformatorische Richtung. Was uns am meisten unangenehm berührt, ist der frivole Ton, der im המליץ durchwegs herrscht. Wohl ist die Satyre oft dazu angethan, die Sittlichkeit zu fördern, und finden wir es auch angemessen, die Missbräuche und Ausschreitungen (aber nur diess) des Chassidismus zu geisseln; aber ungerecht und schädlich ist es, die ernste Frömmigkeit zu verhöhnen und zu verspotten. — Das von demselben Red. herausgegebene קול מבשר, (im jüdisch-

deutschen Jargon, um die ungebildete und abergläubische Volksklasse zu unterhalten und zu belehren) scheint mehr Erfolg zu haben. Beide Organe erschienen früher in Odessa, jetzt wird Ersteres in Petersburg ausgegeben.

5) Rühmlichst verdient das Wochenblatt המגיד hervorgehoben zu werden, das sich seit den 17 Jahren seines Bestehens die allgemeine Anerkennung erworben. Mit Ernst und Würde wird daselbst das conservative Judenthum vertheidigt, ohne dabei partheiisch zu werden. Auch für Literatur ist eine stehende Rubrik (fast die Hälfte des Blattes umfassend) vorhanden. Der hebr. Styl ist schön und correct. Der Herausgeber ist der verantwortliche Red. Rabbiner L. Silbermann in Lyck, Ostpreussen [1]).

6) Die hebräische Wochenschrift העברי (auch u. d. T. עברי אנכי) wird seit 8 Jahren vom B. Werber in Brody tactvoll und würdig redigirt. Der Styl ist gefällig und meistens correct, die wissenschaftlichen Aufsätze tragen der Kritik Rechnung; bei den Erzählungen dürfte eine bessere Wahl getroffen werden.

7) Das u. d. T. השחר erscheinande hebräische Organ für Wissenschaft, Leben und Bildung (herausgegeben von P. Smolenski in Wien) ist eine Mo-

---

[1]) Ueber die Zeitschriften חבצלת (in Jerusalem) und הצופה (in New-York) können wir jetzt kein Urtheil abgeben, da von diesen Blättern uns nur je eine Nummer zugekommen ist.

natsschrift und bis Jahrgang IV., Heft 9 gediehen. Die durch und durch gedigene Diction des geistreichen Redacteurs kann mit Fug und Recht als mustergiltig bezeichnet wsrden. Die Originalerzählungen (und nur solche kommen dort zum Abdruck) sind nach Inhalt und Form anziehend und elegant ausgearbeitet. Trotz der Freisinnigkeit, die in diesem Blatte herrscht, kann man daselbst von reformatorischen Tendenzen in der Art und Weise, wie sie in Deutschland gang und gäbe sind, keine Spuren finden. Vielmehr geisselt der belesene und erfahrene Red. in seinen Leitartikeln mit vollem Rechte die deutschen Rabbiner und Prediger, die den Schwerpunct des Judenthums in die Synagoge verlegen wollen; er geht auch mit der Synode und ihren Gesinnungsgenossen (wenn hier von einer Gesinnung die Rede sein kann) scharf in's Gericht und tadelt das ungerechte und thörichte Gebahren der Neuerungssüchtigen, welche aus den Gebeten die hebr. Sprache, sowie die Hoffnung auf die Erlösung Israels und die Wiederherstellung des jüdischen Staates u. dgl. entfernen und nur in der Predigt und im geregelten Gottesdienst allein das wahre Heil des Judenthums erblicken (oder anderen so glauben machen) wollen. Mit logischer Schärfe und an der Hand der unparteiischen Geschichte zeigt er, dass die genannte Hoffnung stets die eigentliche Stütze des Judenthums war und noch jetzt ihre vollständige Berechtigung hat. Mit grosser Erudition weist er aus dem jüdischen Schriftthum und aus der Erfahrung nach, dass die Erhaltung des Judenthums nur durch das pulsirende rituelle Leben

bedingt wird. Wenn wir auch nicht allen dort ausgesprochenen Ansichten (wenigstens nicht unbedingt) beipflichten können, so ehren wir doch den Freimuth des Red. und gestehen ein, dass wir viel Wahres und Gutes in seinen Artikeln gefunden, da er weit davon entfernt ist, in den Ton der Mitarbeiter der „Hechaluz“ (wovon bis jetzt — seit 20 Jahren — 8 zwanglose Hefte erschienen sind) zu verfallen, die vor lauter Wissenschaftlichkeit unwissenschaftlich und vor lauter Kritik unkritisch werden, und daher nur in der Frivolität ihren Glanzpunct suchen — und finden. Die typographische Ausstattung der Hefte ist ganz zufriedenstellend. (Fortsetzung folgt.)

[Nachtrag.]

Von den eingegangenen hebr. Zeitschriften wollen wir hier blos die Namen mittheillen; diese sind: אוצר חכמה (J. Kohn), אוצר נחמד (Blumenfeld), בכורים (Keller), הכוכבים, המבשר und הנשר (J. Kohn), הצפירה (Ch. S. Slonimski), כוכבי יצחק (M. E. Stern), מגד ירחים (J. Kohn), und עלי הדס. Ob S. Stern die בכורים (wovon nur 2 Jahrgänge erschienen) und M. Weissmann die כוכבי יצחק (welche bis zum 36. Heft gediehen) weiter fortsetzen werden, und zwar Letzterer im Sinne und Geiste seines allzufrüh eingegangenen מגיד משנה, ist nicht gewiss, obgleich Beide das Versprechen dazu gegeben haben. Gut wäre es schon.

Bamberg, im Juli 1873.

Rabb. Dr. Kobak.

Notizen.

1) Ueber das Wort אקנירתא (vgl. Jahrg. VIII. Deutsche Abtheil. S. 59 Nr. VIII.) verweist Herr Dr. Perles, Rabbiner in München, auf seine Bemerkung in der Grätz'schen Monatsschrift 1872 S. 259, wo dieses Wort durch die Mittheilung über *Anâhita* ohne Schwierigkeit erklärt werden kann.

2) Ueber die jüdischen Zeitschriften in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache referire ich in späteren Artikeln.

3) Durch meine allzusehr angegriffene Gesundheit und durch Mangel an Setzern bin ich jetzt nicht im Stande, die letzten hebr. Hefte des VIII. Jahrg. (worin die Briefe über Maimonides) zu veröffentlichen, was aber sobald als möglich geschehen wird.

D. Red.

